

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckverlag: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Nummern: 25241.
Aus für Nachdruck: 20011.

Bezugs-Gebühr jährlich in Dresden bei zweimonatlicher Zahlung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,80 M., in den Vororten 3,20 M. Bei einmaliger Zahlung durch die Post 3 M. (ohne Befröge). Einzelgen. Preise. Die einseitige Zeile (ca. 8 Silben) 30 Pf. Vorkaufspreise und Anzeigen in Nummern n. 1 Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Unveränderte Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptvertriebsstelle:
Marienstraße 28/40.

Druck u. Verlag von Pfeiff & Reichardt in Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unveränderte Schriftsätze werden nicht aufbewahrt.

Marienbader Tee

„Vesol-Tee“, für den tagl. Gebrauch bestimmtes diätetisches Genussmittel, welches die Ausscheidungsvorgänge in milder, aber spezifischer Weise anregt und in unschädlicher Weise leitend wirkt. Paket, für eine 4 wöchige Kur ansehnend, Mk. 2.—, gegen Einsendung von Mk. 2,50 franko.

Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.

Die „Dresdner Nachrichten“ bezieht man in **Naundorf und Zitzschewig täglich 2 mal** für monatlich Mark **1,10**, vierteljährlich Mark **3,30** durch **Herm. Richter, Naundorf b. Kötzschenbroda, Hauptstr. 55.**

Photo-Apparate fürs Feld.
Rollfilm und Filmpacks
in allen Größen in großen Posten stets am Lager.
Carl Plaul Königl. und Prinzl. Hoflieferant
Dresden-A., Wallstr. 25

Versilbern, Vergolden, Verzinken usw., neuzeitliche Metallfärbungen
Dresdner Vernickelungsanstalt OTTO BUTTNER, Dresden-A., Falkenstraße 1-3. Fernsprecher 27359.

Unsere Unterseeboote im Nermelfanal.

Die Wirkung des deutschen Seekrieges auf England. — Die Kämpfe bei Verdun und das französische Parlament. — Stimmungsbilder aus Frankreich. — Friedensbewegung und Militarismus in England. — Der bulgarische Ministerpräsident über die Lage.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, Amlich wird verlautbart 3. März 1916:
Auf allen drei Kriegsschauplätzen andauernd Ruhe.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
(W. L. B.) v. Söller, Feldmarschall-Lieutenant.

Schiffsraub.

Die portugiesische Regierung hat nun sämtliche in portugiesischen Häfen befindliche deutsche Schiffe beschlagnahmt. Auf dem Tago, wo die Mehrzahl vor Anker lag, ging die Beschlagnahme unter der Anwesenheit portugiesischer Kriegsschiffe vor sich. Sie vollzog sich ohne Zwischenfall. Das deutsche Personal wurde trotz des Protestes der Kapitäne ausgeschifft, portugiesische Seeleute nahmen von den Schiffen Besitz und hielten die portugiesische Flagge. Das Flaggschiff des Befehlshabers der Flottendivision begrüßte diesen Akt, durch den alles in allem 270 000 Tonnen deutschen Schiffsraumes in die Gewalt der portugiesischen Regierung kamen, mit 21 Salutgeschüssen. Man muß sich die einzelnen Vorgänge bei der Beschlagnahme vor Augen halten, um für die Beurteilung des Vorgehens der portugiesischen Regierung den rechten Standpunkt zu gewinnen. Es handelte sich um keinen kriegerischen Akt, wurde in Visitation erklärt, sondern einfach um eine im öffentlichen Interesse gelegene Maßnahme, zu der Portugal auf Grund des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages vom Jahre 1908 berechtigt ist. In diesem Handelsvertrage findet sich nämlich eine Bestimmung folgenden Wortlautes: „Eine Sequestration ihrer Besatzungen oder eine Beschlagnahme ihrer Schiffe, Ladungen, Waren oder Effekten zu irgendwelchem öffentlichen Gebrauch soll nicht stattfinden ohne vorgängige Bewilligung einer auf gerechten und billigen Grundlagen unter den beteiligten Parteien festgesetzten Entschädigung.“ Es liegt auf der Hand, daß auf Grund dieser Bestimmung das Vorgehen der portugiesischen Regierung nicht entschuldigbar werden kann, denn die portugiesische Regierung hat es nicht für nötig gehalten, vorher mit der deutschen Regierung in Unterhandlungen zu treten. Sie begnügte sich mit der Erklärung, daß den Besitzern der Schiffe „alle Garantien zugesichert“ worden seien. Der klare Sinn des Vertrages ist aber, daß, wenn eine der vertraglich bindenden Parteien auf eine Beschlagnahme der Schiffe usw. der andern denkt, diese Beschlagnahme nur nach vorheriger Verständigung mit der anderen Partei über eine auf „gerechten und billigen Grundlagen“ festgesetzte Entschädigung verwirklicht werden könne. Angesichts der oben erwähnten Vorgänge kann also gar kein Zweifel darüber bestehen, daß sich die portugiesische Regierung gegenüber einem reinen Gewaltakt hat zuschulden kommen lassen. Die Behauptung, daß es sich nicht um einen kriegerischen Akt handle, ist durch die Anwesenheit portugiesischer Kriegsschiffe bei der Beschlagnahme von vornherein widerlegt. Diese Kriegsschiffe sollten jeden Versuch eines Widerstandes von Seiten der deutschen Kapitäne im Keime erstickend und hätten ganz zweifellos von ihren Kanonen Gebrauch gemacht für den Fall, daß sich die deutschen Seeleute der Beschlagnahme ernstlich widersetzt hätten. Portugal hat also seine Neutralität gebrochen und ist in offener Feindseligkeit gegen Deutschland aufgetreten. Diese Behauptung könnte nur dadurch entkräftet werden, daß die Regierung des Herrn Bernardino Machado auf die deutsche Note hin die Beschlagnahme rückgängig macht. Das darf man aber ohne weiteres als ausgeschlossen ansehen. Es scheint auch, daß sich der portugiesische Präsident sehr wohl darüber klar ist, daß der deutsch-portugiesische Handelsvertrag zur Entschädigung des Vorgehens der portugiesischen Regierung nicht ausreicht. Wäre es anders, dann könnten wir nicht verstehen, weshalb Herr Machado bei der Bekanntgabe der Beschlagnahme in der Kammer erklärt hat, Portugal werde „sowohl aus Anstands- (1), wie aus Rücksichtsründen“ den Vertrag mit Deutschland kündigen. Aus alle-

dem ergibt sich die unbestreitbare Tatsache, daß Portugal durch den Raub der deutschen Schiffe nicht nur den deutsch-portugiesischen Handelsvertrag, sondern überhaupt seine Neutralität in rücksichtslosster Weise gebrochen hat. Dieses Vorgehen liegt im öffentlichen Interesse Portugals, sagte der Präsident in der Kammer. Das ist in der Tat der Fall. Portugal ist bekanntlich mit England verbündet und hat trotzdem noch nicht in den Krieg eingegriffen. Der Versuch hierzu ist freilich wiederholt schon gemacht worden. Die Engländer suchten die Portugiesen für Kriegsdienste in Afrika zu pressen. Da aber die Truppen hierzu keine Lust zeigten und jedesmal, wenn sie nach den Kolonien eingeschifft werden sollten, Revolution machten, geschah nichts. Die Engländer mußten den Krieg in Afrika auf eigene Faust führen. Jetzt hat man in London ein Mittel gefunden, auch das portugiesische Bündnis auszunutzen, und zwar in einer Weise, die der portugiesischen Regierung keine inneren Schwierigkeiten verursacht, auf der anderen Seite aber für England recht wertvoll ist. Die insgesamt 270 000 Tonnen fassenden deutschen Schiffe, die bisher in portugiesischen Häfen nicht „interniert“ gewesen sind, sondern Gattrecht genossen haben, sollen Großbritannien zur Verfügung gestellt werden, um dem immer empfindlicher werdenden Frachtraummangel abzuhelfen. Man darf annehmen, daß sich die Engländer dafür durch eine Anleihe, wie es heißt, in der Höhe von 6 Millionen Pfund, erkennen lassen werden. Eine Entschädigung für die portugiesische Regierung ergibt sich hieraus selbstverständlich nicht.

Daß die Engländer gerade jetzt in so unvermittelter und unversöhnlicher Weise sich der deutschen Schiffe bemächtigt haben, hat seine gewichtigen Gründe. Die englischen Vorräte sind recht schmal. Im März und April wird das argentinische Getreide nach England verschifft. Hierzu braucht man Schiffsraum, und daran fehlt es, wie man weiß, in England seit langem. Nebenbei droht der neue deutsche Unterseekrieg. Wenn man auch in Rechnung zieht, daß die deutschen Schiffe in Portugal im wesentlichen auf Personenbeförderung eingerichtet sind und nicht ohne weiteres für den Frachtverkehr nutzbar gemacht werden können, so haben die Engländer doch die Möglichkeit, sie für Truppentransporte zu verwenden und gehen jedenfalls mit einem beträchtlichen Zuwachs an Frachtraum in den neuen Unterseekrieg. Sie suchen sich auf jede Weise zu sichern, so daß es durchaus nicht erstaunlich wäre, wenn eines Tages die Nachricht käme, daß auch die in den südamerikanischen Häfen liegenden deutschen Schiffe mit mehr als 400 000 Tonnen Frachtraum unter irgendeinem schätzbaren Vorwand in englischen Besitz übergegangen wären. Die unwahren Meldungen von dem Ausbruch deutscher Schiffe aus südamerikanischen Häfen, die von der Verbandspresse vor kurzem geflüchtelt verbreitet worden sind, waren wohl dazu bestimmt, die Entschädigung für einen geplanten neuen Gewaltakt abzugeben. Gegen diese Pläne gibt es nur ein Mittel: das möglichst rasche und wirksame Eingreifen unserer Unterseeboote in der Art, wie es in der deutschen Denkschrift angebracht wird. Jeder Tag, der mit Verhandlungen ausgebracht wird, gibt den Engländern Gelegenheit, Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen und ihre bedenklich zusammengeschmolzenen Vorräte zu vermehren. Der Krieg gegen den englischen Seehandel muß einsehen, bevor es unseren Feinden gelungen ist, sich allen deutschen Schiffsraumes in den Auslandshäfen zu bemächtigen. Er muß so rasch und so wirksam geführt werden, daß es ihnen nicht möglich ist, all die großen Getreidemengen, die sie in Amerika aufgekauft haben, über den Ozean zu schaffen. Nur dann kann unsere Unterseebootsflotte dazu beitragen, den Krieg abzukürzen.

Die deutsche Regierung hat es vermieden, einen bestimmten Termin für den Beginn des neuen Stadiums des Lauchbootkrieges anzugeben. Vielleicht dürfen wir aus den letzten hocherfreulichen Erfolgen unserer Unterseeboote entnehmen, daß die Flottenleitung in der Tat jetzt mit der Verwirklichung der in der deutschen Denkschrift angekündigten Maßnahmen begonnen hat. Von unserer scharfen Untersee-

bootsflotte kann aber zweifellos noch ein viel wirkungsvoller Gebrauch gemacht werden. Angesichts des rücksichtslosen englischen Vorgehens gegen unsere in Auslandshäfen befindlichen Handelsschiffe haben wir auch die formale Berechtigung hierzu.

Der Unterseekrieg.

b. Oberleutnant Roussel behauptet, daß Briand die beängstigende Frage über die Ursache der gesteigerten Gefahr im Nermelfanal unbeantwortet gelassen habe. Die durch die jüngsten Seefatastrophen hervorgerufene Beklemmung sei wegen der Furcht vor kommenden Dingen kaum minder gerechtfertigt als die Sorge um Verdun.

Lloyd meldet aus Bordeaux: Der französische Dampfer „Lafayette“ wurde am 29. Februar auf der Fahrt von Dänkirchen nach der Insel Texel versenkt. Sechs Personen werden vermißt. (W. L. B.)

Die Wirkung des deutschen Seekrieges auf England.

Aus dem Haag wird den „Damb. Nachr.“ u. a. gemeldet: Wie wir erfahren, berichteten Kapitäne von englischen Handelsdampfern, die in den letzten Tagen in Rotterdam eingelaufen sind, daß eine unglaublich große Anzahl, offenbar von Unterseebooten gelegter Minen in englischen Gewässern bemerkt wurden, wodurch die Schifffahrt, namentlich des Nachts, außerordentlich gefährdet wurde. Diese Minen seien wegen ihrer furchtbaren Sprengkraft augenscheinlich neuer Konstruktion. Dies geht auch aus allen Erzählungen hervor, die die Fraganten des auf eine Mine gelaufenen Dampfers „Maloja“ in englischen Häfen veröffentlichten. Die Explosion der Mine sei einem berstenden Vulkan gleich gewesen. Eine 150 Meter hohe, starke Wasserfäule sei in die Luft geschleudert und die ganze Schiffswand neben dem Salon auf einmal eingedrückt worden, so daß das Wasser im Augenblick in breiten Strömen in alle Räume des Schiffes drang. Kennzeichnend ist auch folgende Meldung des „Daily Telegraph“: Die Boote hat schlecht für die Versicherungsgesellschaften angefangen, obgleich der Hauptverlust, nämlich der Untergang des „Maloja“, den Markt nicht allzu sehr trifft, da er hauptsächlich von dem Government War Risk Office getragen wird. Daran ist wohl zu schließen, daß der „Maloja“ ein Hilfskreuzer war. Die schweren Verluste der letzten Zeit haben die Versicherungsgesellschaften angenommen, die Risikoprämien stellenweise bis auf 80 Schilling für 100 zu erhöhen. Eine Versicherungsprämie von 80 Prozent ist aber ein so ungeheurer Satz, daß dadurch die Lebensmittelpreise ganz erheblich in die Höhe getrieben werden müssen. Die „Times“ teilt ferner mit, daß die Kohlenfrachten nach italienischen Häfen, besonders nach Genua, erneut um 5 Schilling auf 80 Schilling für die Tonne gestiegen sind.

Daß im übrigen den Engländern immer mehr das Verständnis dafür aufkeimt, daß die Bestimmung der englischen Schifffahrt in ernster Weise bedroht ist, geht aus einer Rede hervor, die der englische Redner Sir H. Curzon, der Vater des Handelsministers, auf der Jahresversammlung der Moor-Schiffahrtsgesellschaft in Newcastle gehalten hat. Er wandte sich gegen die Vorwürfe, die unrichtig von verschiedenen Seiten gegen die englischen Reedereien erhoben würden. Es sollte den Beteiligten bekannt sein, sagte er, daß die neutralen Reedereien (wegen der zurzeit größeren Sicherheit ihrer Schiffe) höhere Frachtpreise erzielen als englische Reedereien. Mit Ausnahme der dänischen, die 20 Prozent von ihren Frachteinahmen an den Staat abliefern müssen, bleiben sie in vollem Besitz ihres Gewinnes, während die englischen Reedereien eine Einkommensteuer von 3 sh 6 d für das Pfund Sterling und außerdem noch eine besondere Kriegsgewinnsteuer von 50 Prozent bezahlen müssen, die aber in Wirklichkeit fast 67 Prozent beträgt. Auch sei zu berücksichtigen, daß die britischen Reder 60 bis 70 Prozent ihrer Schiffe der Regierung zu Requisitionstarifen zur Verfügung stellen müssen und ferner noch Regierungsaufträge ausführen müssen, für die ein Frachtpreis bezahlt wird, der 30 bis 40 Prozent unter den im Privatverkehr üblichen Sätzen bleibe. Amerika, Holland, Schweden, Norwegen und Dänemark hätten auf diese Weise riesige Vermögen angesammelt und würden dadurch imstande sein, neue Schiffe in großer Zahl zu kaufen und zu bauen. Sie würden auch in der Lage sein, höhere Preise für Schiffe anzulegen, ferner für die nächsten zehn Jahre oder noch länger Kapital genug haben, um eine stark vermehrte Anzahl von Frachtdampfern in den Verkehr zu bringen, wodurch der englischen Schifffahrt eine große Konkurrenz erwachse. Dies kann, fuhr der Redner fort, sehr ernste Veränderungen unserer bisherigen Herrschaft zur See zur Folge haben. England läuft Gefahr, in

Für eilige Leser

am Sonnabend morgen.

Präsident Poincaré besuchte nach einer Neutournee aus Paris das Hauptquartier zu Verdun.

Auf Briands Ersuchen wurden alle Anfragen im Parlament über die gegenwärtige politische und militärische Lage für die nächsten Tage zurückgestellt.

Die Bahnenfahrt im italienischen Grenzgebiet nach privaten Mitteilungen von der italienischen Grenze hat zu; diese Zusammenkunft hat sich geendet.

Am italienischen Parlament beschlossen die Sozialisten eine scharfe Opposition gegen die Regierung und gegen die extremen Interventionisten.

Eine von der Londoner Handelskammer einberufene Versammlung erobert Einspruch gegen die außerordentlich hohen Steuern.

Die russischen Banken übernehmen die Verpflichtung, von den zwei Milliarden Rubel der neuen Anleihe 100 Millionen Rubel unterzubringen.

Der bulgarische Ministerpräsident Radosslawow erklärte in der Sobranje, daß die Ereignisse die Politik des stabilen Friedens gerechtfertigt hätten.

Generalleutnant A. D. v. Kiefewand ist Donnerstagabend in Dresden gestorben.

Die Wahl des neuen Dresdner Stadtbaurats wird am 18. März vorgenommen werden.

Wetteranfrage der amtl. k. sächs. Landeswetterwarte: Weich trüb, keine wesentliche Temperaturänderung, keine erheblichen Niederschläge.

Keiner Handelsflotte relativ schwächer zu werden, was in Zukunft geradezu eine Schwächung der maritimen und militärischen Verteidigung Englands bedeutet, die sich zum größten Teil auf die Wachtstellung der englischen Handels- und Kriegsmarine stützt.

In demselben Sinne sprachen mehrere andere Redner auf der am gleichen Tage abgehaltenen Jahresversammlung der Schiffahrtsgesellschaft Cairn-Line. Der Vorsitzende führte aus, daß die ganze Anzahl der Schiffs-Ladungen, die England im vergangenen Jahre verladen haben, gegenüber dem Jahre 1914 um 9000 abgenommen hätten. Außerdem wurden davon nur 28 Prozent auf englischen Schiffen transportiert, gegen 45 Prozent im Jahre 1914, dagegen stieg die Verwendung der ausländischen Schifffahrt im englischen Außenhandel von 55 auf 72 Prozent. Bei den Kohlenverschiebungen nach Italien waren die englischen Niederlagen nur mit 17 Prozent vertreten gewesen, bei den Verladungen nach Frankreich mit 42 Prozent. Daraus geht hervor, daß tatsächlich dreierlei der auf dem Frachtenmarkt erzielten Gewinne in die Taschen der Neutralen wanderten.

Die Friedensbewegung in England.

Aus Rotterdam wird gemeldet, daß in London ein Zusammenstoß aller jener Persönlichkeiten und Gruppen begonnen hat, die für die öffentliche Besprechung der Friedenskonventionen sind.

Englands Militarismus.

b. In der Ausrüstung Aquittis im englischen Unterhaus: „Wir werden keinen Frieden schließen, bevor nicht der preussische Militarismus völlig und für immer vernichtet ist“, bemerkt „Der Neuen von den Tagen“: Das ist eine leere, zweideutige und gefährliche Phrase. Es ist nicht zum Lachen, daß eine solche Forderung wie etwas Selbstverständliches von einem Staatsmann erhoben wird, der an der Spitze einer Regierung steht, die das Monopol der militärischen Vehrung aller Weltmeere als etwas an sich selbst, das England von Rechts wegen wie eine Gnade Gottes anhebt. Die Engländer wählten sich stets immun gegen den Vassallismus des Militarismus, und jetzt hat es den Anschein, als ob kein Volk feuriger militäristisch fähig und feindlich sich krieglöhner gebärde als das englische.

Gegen die hohen Steuern in England.

b. In der Londoner City wurde eine von der Londoner Handelskammer einberufene Versammlung abgehalten, in der gegen die außerordentlich hohen Steuern Einspruch erhoben wurde. Bemerkenswert war die Anwesenheit einer großen Anzahl Offiziere. Die Versammlung wurde geleitet von dem Vorsitzenden der Londoner Handelskammer Lord Southworth und dem Vorsitzenden des Verbandes englischer Handelskammern Sir H. Es wurde beschlossen, Abordnungen zu schicken an den englischen Finanzminister, an den Ministerpräsidenten für Australien und an die Regierungen der überseeischen Kolonien, um gegen die in allen Teilen des britischen Reiches geplante Verdoppelung der Einkommensteuer Einspruch zu erheben.

Die Kämpfe bei Verdun.

b. Dem „Vol. Aus.“ wird aus Wien gemeldet: Die zu Beginn des zweiten Abschnittes der Verdunkämpfe vorliegenden Kommentare zur jüngsten Joffre-Note legen Wert auf die Feststellung, daß nach kurzer Ruhepause das gegenwärtige Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie an Ungeheim eher zugenommen habe und trotz des mit Erbitterung geführten Ringens um jede einzelne der wichtigsten Stellungen keine Veränderung des Besitzstandes zu französischen Gunsten ersichtbar gewesen sei. Größere Beachtung als diese negativen Ergebnisse finden die hinter der Kampffront vermittelten deutschen taktischen Vorbereitungen. Besonders Interesse erregt in diesem Zusammenhang die lebhafteste Aufmerksamkeit, die die französische Deckerstellung laut Joffres Note den gegenwärtigen Verbindungen nach St. Mihiel zuwendet.

Der wahre Kampf beginnt erst.

b. General Verraux protestiert im „Le Centre“ gegen die offiziellen Berichte, den Rechnungswert Verduns abzuleugnen. Dergleichen täusche weder die Neutralen noch die Feinde, erbitte aber das eigene Publikum, welches nurredend laut, falls Verdun wertlos sei, brauche es nicht derart erbittert verteidigt zu werden. Deute müsse das Volk männlich behandelt werden und habe ein Anrecht auf volle Wahrheit. Diese laute: Die erste Phase des Anarisses gegen die Deutschen im Norden und Osten schwerwiegende Fortschritte. Jetzt sei eine kurze Pause eingetreten, aber Verraux sei überzeugt, anzunehmen, daß der wahre Kampf erst beginnt.

Poincaré in Verdun.

b. Aus Paris meldet Neuter: Präsident Poincaré besuchte das Hauptquartier zu Verdun und gratulierte (!) den Truppen.

Alle Anfragen im französischen Parlament zurückgestellt. Aus Paris wird gemeldet: Auf Briands Ersuchen wurden alle Anfragen im Parlament über die gegenwärtige politische und militärische Lage für die nächsten Tage zurückgestellt.

Stimmungsbilder aus Frankreich.

(Auf Grund französischer Original-Briefe.) Die französische Presse ist sichtlich demüht, die Grundstimmung der deutschen Bevölkerung sorgeleert, aber den Tatsachen durchaus widersprechend als niedergedrückt zu bezeichnen. Welche Freude sie damit verlor, ist leicht einzusehen: Sie will nichts anderes als den eigenen Landsleuten den hart gekämpften Mut neu beleben und sie zu weiterem Durchhalten anspornen. Wie sehr sie dabei versagt, vor der eigenen Tür zu stehen, und wie wenig sie ihren Zweck erreicht, darüber geben am besten die Stimmen Auskunft, welche wir hier aus französischen Original-

briefen gesammelt haben. Wie alle datieren vom November 1915 bis zur jüngsten Zeit. Heber

die Stimmung an der französischen Ostfront unterrichten und folgende Briefe aus den Schützengräben an Verwandte in der französischen Heimat:

Wir wünschen schließlich das Ende des Krieges herbei; ich bin schon länger übermüdet und ich glaube Kameraden zu haben, die ebenso denken wie ich.

Du sagst mir, daß wir 1300 Gefangene gemacht haben, die Zeitungen hätten es gebracht; aber was hat nicht gesagt haben, ist, daß die „Böden“ bereits 1500 der Untergraben zu Gefangenen gemacht und das Gelände, das sie am Hartmannswillerkopf verloren hatten, wiedergewonnen haben.

Das sind die Fortschritte, die wir gegenwärtig machen. Wenn das so weiter geht, wird dieser Krieg wie ein Ende nehmen und kann noch unendlich lange dauern. Ich frage mich, wie das enden wird. Jedermann leidet und das ist traurige Dasein fast.

Wir haben schwere Verluste... Ich gäbe alles mögliche darum, um von hier wegzukommen. Man kann sagen, daß dieser Hartmannswillerkopf das Grab des Menschen ist.

In der Hölle, am 1. Januar 1916. Meine Liebe, wenn Du wüßtest, welches Blutbad ausreißt hier angerichtet wird!... Wie es hier zugeht! Ich bin vollkommen trostlos und glaube wohl, daß es diesmal mit mir zu Ende ist. Was willst Du, meine liebe Eugenie? Man sagt wohl, daß man mutig sein soll; ich bin es ja auch, aber manchmal verläßt uns doch der Mut, wenn wir so viele Kameraden unter dem Maschinengewehrfeuer fallen sehen... Ich sehe jetzt, daß unsere Offiziere unseren Tod wollen. Diese Anarisse sind tatsächlich unruhig, und ich werde nun schließlich ein, daß unsere Offiziere unsere Feinde sind.

Heber den Zustand der aus der Front beurlaubten Mannschaften geben die nachfolgenden Briefe bemerkenswerte Aufschlüsse. So heißt es in einem solchen aus Paris vom Januar 1916: Er kam unmittelbar von der Front und war in einem Zustande, nicht wieder zu erkennen! Wir haben bedacht, erdarrten, seine Haare hatten sich gelockt, sein Bart war erlenlang, seine Stiefel hatten seine Abfälle mehr, es tat einem weh, ihn anzusehen, wie jemand, den man wieder ausgearbeitet hat. Du würdest ihm 40 Jahre geben, und er zählt erst 22! Man fragt sich, wann das Ende dieses abentheuerlichen Krieges, der so viele Menschen unglücklich macht, endlich kommen wird.

La Hague par le Mans (Sarthe), 27. 1. 16. Bisot ist vergangene Woche sechs Tage auf Urlaub gewesen, aber er ist nicht nach La Hague gekommen, weil er während der ganzen sechs Tage krank gewesen ist. Er mußte krank wieder abreißen, und seine Eltern haben ihn mit Gewalt nach der Bahn bringen müssen; denn er wollte nicht abreißen, er hatte schrecklichen Kummer... Heutzutage sind alle, die von der Front kommen, in ähnlichem Zustande; sie müssen so viel Elend durchmachen, daß sie nicht wieder zurückkehren wollen... Viele Deiner Kameraden sind tief entmutigt.

Alle diese armen Opfer des Krieges! In der Notre-Dame-Kirche erwecken sie Mitleid, alle diese armen Soldaten, die kamen, um zur heiligen Jungfrau zu beten... Es war rührend und es tat weh.

In weiteren Briefen kommt die erregte Stimmung über die eigene Regierung unabweislich zum Ausdruck. Man erblickt aus ihnen auch, wie anders die wahre Stimmung des Volkes ist als die, welche die französische Presse schildert oder beeinflussen erzeugen will. So schreibt eine Mutter an ihren Sohn: „Es ist doch traurig, daß sich das arme Volk so hinrichten und hinschlachten lassen muß, bloß um einigen Hundert Diktatoren Speck zu machen. Sie sind die einzigen Schuldigen; sie würden es verdienen, vernichtet zu werden, und nicht das Volk, welches nur Frieden und seine Ruhe verlangt...“ Eine Frau berichtet ihrem Mann nach der Front: „... Unser moralisches und materielles Leben liegt in den Händen von Verbrechern. Du kannst Dir wohl denken, daß sie von den Greueln, die sie verbrechen, nichts erzählen. In den Zeitungen liest man doch nur Lügen.“ Und in einem anderen Briefe heißt es: „Welch abliebes Schauspiel bereitet der Welt unsere militäristische Unbeständigkeit! Es ist furchtbar, zu wissen, daß solche schreckliche Erscheinungen unser Geschick in Händen halten!“

Heber den Mangel an Reserven liegt man in einem Schreiben aus der Vendée: „Wir scheinen, es soll dieser Krieg kein Ende nehmen. Die Soldaten werden im nächsten Jahre noch einmal alle auf Urlaub kommen; aber Du mußt wissen, ich glaube, wenn der Krieg noch so lange dauern sollte, weiß Gott, es würde keine Soldaten mehr geben. Was täglich fällt, das ist entsetzlich.“ Und in einem solchen aus Tours: „Immer länger und länger wird die Liste; ich glaube, der Krieg wird aus Mangel an Kämpfern aufhören.“

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Frankreich lassen einen Briefschreiber klagen: „Wieder ist Allerheiligen und ich habe noch keine Hand voll Getreide geerntet... Wie oft hatten Allerheiligen viele die Kaufkraft beendet. Man verreckt oder kauftet bis zum Ende dieses verfluchten Krieges, der so unzählig viele in Kummer und Trauer stürzt und gar manche Familien ins Elend für immer.“ Ein Landwirt aus La Manche schreibt im November über das gleiche Thema: „... Alles ist übergehoben... Wenn das noch lange dauert, frage ich mich, was aus uns werden soll, denn innerhalb eines Monats wird die Jahresklasse 1917 ausrücken und ebenso die Klassen 1887 und 1888; man hat sie bisher zur Kaufkraft zurückgehalten.“ Denselben haben spinnet ein Briefschreiber aus der Vendée: „... Diese jungen 18-jährigen Leute unter den Fahnen zu sehen, das bedeutet den Ruin der Welt und vor allem der Heimat. Dieser Mangel an Arbeitskräften bewirkt für die Zurückbleibenden eine große Teuerung... Viele Güter, die kein Kapital haben, lassen sie einfach brach liegen... Ich fürchte, im nächsten Jahre wird es noch schlimmer werden.“

Die Teuerungssrage behandelt ein Brief aus Valgoux von Ende Oktober 1915: „Ich weiß nicht, wie ich's machen soll, denn die Männer sind hier recht dünn geblieben; das Leben ist sehr teuer und alles hebt doch im Preise. Wenn das so weiter geht, was soll aus uns werden?“

Ein Pariser Brief schildert die Not der Arbeiterklasse wie folgt: „... Die Zeitungen sind sehr schlecht und schlecht bezahlt; man sollte sich endlich gegen diese Bande von Kapitalisten, die aus dem Elend Vorteil ziehen, indem sie die armen Arbeiterinnen ausbeuten, offen empören. Die Männer lehnen sich gegen einen achtstündigen Arbeitstag auf, und armen Frauen aber sind sie unverzeihlich genug, zehn Stunden Arbeit zuzumuten, und uns dabei kaum mehr als den nackten Lebensunterhalt verdienen zu lassen. Weh das so fort, so wird das, glaube ich, schlimm endigen; denn zehn Stunden Arbeit sind das Minimum, öfters gibt es auch den 12- und 15-stündigen Arbeitstag.“

Heber den amtlichen Nachrichtenbericht und das französische Zeitungsweien schreibt ein Einwohner aus La Corvee als einer unter vielen: „... Ich werde nur einen Blick auf die amtlichen Kriegsdepeschen, wie gewöhnlich jeden Abend. Marie fragte mich, was es Neues gebe, und ob die Zeitung immer wieder diese berühmten Lügen bringe. Volk Born nahm sie mir dieselbe weg und warf sie in den Ofen, indem sie zu mir sagte, daß dies für die Blöden auf wäre. In der Tat glaubt man den Zeitungen nichts mehr, wenn man die Soldaten aus den Schützengräben hat erzählen hören. Sie sagen die volle Wahrheit und sind glaubwürdig, aber das Papier läßt sie nicht ausdrücken.“

Die allgemeine Kriegs-müdigkeit in Frankreich zeigt sich aus nachstehenden brieflichen Ergüssen hervor, die nach der Front gerichtet waren: Draguignan, 11. November 1915. Ob, daß dieser Krieg doch schon zu Ende ginge. Es ist sehr gemein... Alban, 14. November 1915. Man erblickt nur die ständigen Tage der Gefreiung, wo man sich in guter Gesundheit wiedersehen kann, und es ist zu wünschen, daß dieser herrliche Krieg, der uns so viele Tränen verursacht, so schnell als möglich zu Ende ginge... Dole, 27. November 1915. Wenn doch nur das Ende dieses Krieges käme! Denn ihr müßt doch jetzt sehr müde sein, und ihr habt schon so viele Leiden ausgehalten seit so langer Zeit. Es wird gewiß viel mehr Freude geben, als Leid. Wir ersehnen lebhaft das Ende dieses Abstruses... Epinal, 28. November 1915. Dieser Krieg wird doch einmal ein Ende nehmen; ich bin seiner recht überdrüssig, wie jedermann hier. Das Elend wird auf dem Lande bald Platz greifen, wenn es noch so weiter geht... Den Reigen dieser Stimmen aus dem Volke möge ein interessantes Gegenstück zu den Klagen über das Elend zwischen der französischen Soldaten beisteuern. In der „Coeur“ vom 16. Februar sind zwei amtliche Schreiben des ersten Bezirkschefs des verhängten Lagers von Paris an die Generaldirektion der Mehlieferungen an die Militär-magazine u. a. lautet: „Es wird empfohlen, das schlechteste Mehl zu liefern“, und „Da es sich um militärische Mehlereien handelt, ist es zulässig, die Lieferungen in einer Qualität auszuführen, die an bürgerliche Mehlereien nicht geliefert werden könnte.“ Der hier wiedergegebene Auszug möge für diesmal genügen; er ließe sich um Duzende weiterer Beispiele vermehren. Eines besonderen Kommentars bedürfen die in Uebersetzung angeführten Briefe als Selbstbekenntnisse aus französischem Munde nicht, da Jüdische deren Wirkung nur abzuwachen vermöchten. (S. T. G.)

Eine lebhaft italienische Kammerführung.

b. Programmäßig, ohne eine Erklärung der Regierung, ist der neue Tagungsabschnitt des italienischen Parlaments eröffnet worden. Die extremen Interventionisten, welche sich beim bisherigen Verhalten der Regierung nicht beruhigen konnten, haben jedoch ohne Verzug der Regierung durch eine rauchende Rundgebung ihren Standpunkt klarlegen wollen. Zu dem Zweck ergriß gleich nach der Eröffnung der Sitzung der von der Front zurückgekehrte reform-sozialistische Deputierte Bissolati das Wort zu einer Erklärung zugunsten der Solidarität Italiens mit Frankreich. „Italien folgt mit Beiden den Interessen und den französischen Waffen bei Verdun“, sagte er, wie bereits kurz gemeldet, „aber dieser Krieg ist nicht nur ein Krieg Frankreichs gegen Deutschland, es ist ein Krieg, einzig in den Zielen, in der Entwicklung und in den Gefühlen. Es ist ein Krieg des ganzen Völkerbundes gegen die deutsche Tyrannie. Die Frankreich bei Verdun nicht allein kämpft gegen Deutschland, so Italien am Jonag nicht allein gegen die österreichisch-ungarische Monarchie.“ Bissolati bittet den Präsidenten des Hauses, den französischen Waffen im Namen der italienischen Kammer die lebhafteste Solidarität, die Bewunderung und die brüderlichen Wünsche für den Sieg übermitteln zu wollen. Die Kammer bricht in begeisterte Ovationen auf Frankreich aus, an der sich auch die Tribunen beteiligen. Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen. Einzelne Rufe erklingen: „Nieder mit Deutschland! Krieg mit Deutschland!“ Die sozialistischen Abgeordneten beteiligen sich nicht an der Rundgebung und erheben sich nicht von ihren Plätzen. Aufsehen erregt es, daß die Regierung, von der sämtliche Minister mit Ausnahme von Salandra amwesend sind, kaum ein Blick auf Salandra später den Saal betritt, teilen ihm einige Abgeordnete den Zwischenfall mit. Der Ministerpräsident blickt jedoch ruhig an und geht ruhig auf seinen Platz, wo er sich längere Zeit mit Sonnino bespricht. Der Präsident verlas alsdann seine Depesche an den französischen Botschafter und die von Briand erhaltene Antwort, worauf erneute Rundgebungen einsetzten.

Die Gruppe der sozialistischen Abgeordneten des italienischen Parlaments hat beschlossen, eine Aktion entschiedener Opposition gegen die Regierung und gegen die extremen Interventionisten durchzuführen. Zu dem Zweck wird die Partei durch den Abgeordneten Turati in einer der nächsten Sitzungen die Abänderung der Reihenfolge der Tagesordnungen fordern in der Weise, daß zunächst der Etat des Ministeriums des Reiches zur Beratung gestellt wird. Die Partei beabsichtigt, auf diese Weise eine Klärung der politischen Lage zu erreichen, so daß gegenüber der öffentlichen Meinung jedem sein Teil der Verantwortung zugewiesen werde. Sollte die Regierung sich mit dem Vorschlag nicht einverstanden erklären, so wird die Partei eine Tagesordnung mit einer ausführlichen politischen, wirtschaftlichen und diplomatisch-militärischen Kritik einbringen, um auf diese Weise die absolut notwendige parlamentarische Erörterung herbeizuführen.

Stolittis Anhänger in Rom.

Aus Rom wird gemeldet: Die Anhänger Stolittis sind diesmal vollständig in Rom eingetroffen. Stolittis weilt noch auf seinem Landgut bei Turin.

Zunehmende Desertionen italienischer Soldaten.

Von der italienischen Grenze gelangen nach Zürich private Mitteilungen, nach denen die Desertionen im italienischen Heere stark zunehmen. Kleinere Abteilungen, die auf Patrouillengänge entsetzt werden, tragen die Schweizer Grenze zu erreichen, um sich in der Schweiz internieren zu lassen. Die Leute erzählen, daß die anfängliche Kriegsbegeisterung in der italienischen Armee vollkommen verschwunden ist und eine tiefe Entmutigung nicht nur die Mannschaften, sondern auch die Offiziere ergriffen hat. Alle sind verärgert über die vollkommen ergebnislosen Stürme gegen die österreichische Front, die mit furchtbaren Verlusten verbunden waren. Ueber die Ereignisse auf den anderen Kriegsschauplätzen sind die italienischen Soldaten gänzlich ununterrichtet. Die meisten wissen nichts davon, daß Serbien von den Mittelmächten vollkommen besetzt ist, und daß die österreichische und bulgarischen Truppen tief in Albanien stehen.

Radosslawow über Bulgariens Politik.

(Bulgarische Telegraphen-Agentur.) In der bulgarischen Sobranje erwiderte der Ministerpräsident Radosslawow auf die Ausführungen der oppositionellen Redner. Er gab zunächst seiner Freude über die gewaltige Veränderung Ausdruck, die in den Beziehungen der Opposition zur Regierung seit dem letzten August eingetreten sei, als die oppositionellen Gruppen den gegen die Regierung gerichteten Aufruf ergehen ließen, indem sie diese beschuldigten, das Land in Aufruhr zu versetzen zu wollen. Heute machten dieselben Gruppen kein Gebi daraus, daß sie die bulgarische Politik des Rabinets billigten, was die Hauptlast sei. Der Ministerpräsident gab sodann eine Darstellung der Ereignisse, die zur Teilnahme Bulgariens am Kriege geführt hätten, die Zusammenziehung von neun serbischen Divisionen, die Drohungen des Ministers Sazonow, in der Bulgarien aufgefördert wurde, seine Beziehungen zu Österreich und Deutschland abbrechen und der Türkei den Krieg zu erklären. Auf alle diese Provokationen hätte keine Regierung eine andere Antwort erteilen können als

die, welche das gegenwärtige Kabinett gab. Zwischen zwei
kriegerischen Gruppen lebend, hatte Bulgarien aus dem
einen Blick, in seiner Neutralität weiter zu verharren.
Aber die durch den Bukarester Vertrag geschaffene Lage
und die Haltung der beiden kriegführenden Parteien, deren
jede Bulgarien die Kompensationen, auf die es Anspruch
hatte, nur unter der Bedingung verbriefte, daß es am Krieg
teilnahm, schrieben dem Lande eine andere Richtlinie vor.
Den Schlüssel zu dieser durch die Notwendigkeit gegebenen
Lage finde man in der letzten Dumarede Salonows, in
der dieser erklärte, daß man imstande gewesen wäre, Bul-
garien durch die Befehung von Dezagatsch zu zwingen,
auf die Seite der Entente zu treten. Man hat uns, sagte
Radostawow, zu verstehen gegeben, daß unglücklicherweise
die Dänen von Warna und Burgas befehigt werden könnten.
Die bulgarische Regierung erwiderte, daß die bulgarische Nation
sich auf den ersten Versuch einer Landung in bulgarischen
Gefilden wie ein Mann gegen die Eindringlinge erheben
würde. Diese Antwort ist vielleicht nicht zur Kenntnis
Salonows gebracht worden; denn sonst hätte er eine
andere Sprache geführt. Die Kammer kann heute feststellen,
daß die Ereignisse unsere Politik gerechtfertigt haben.
Der Ministerpräsident ging sodann auf die bei den Zusammenkünften des Königs der Bulgaren
mit den Herrschern der beiden Mittelmächte ausgebrachten
Trinkprüche ein, worin gewisse oppositionelle Redner ein
Zeichen der Ungewissheit bezüglich der Zukunft der mit
Austrianen neuerverbundenen Bulgariens sehen wollten.
Der Ministerpräsident betonte den endgültigen Charakter
dieser Erwerbungen und sagte sodann: Lediglich sind die
Gebiete, die wir jetzt inne haben, bulgarisches Territorium.
Die bulgarische Nation will nichts, als was ihr vom Ge-
schickschicks des Nationalitätenrechtes gebührt. Sichtlich
interessiert sich die Regierung für die künftigen Grenzen
des Landes. Aber sie strebt keine Eroberung an. Wir
haben niemals daran gedacht, uns den Albanern aufzu-
drängen. Es wird in der Welt genug albanische Patrioten
geben, die sich für die Sorge übernehmen werden, ihr
Land zu organisieren. Sie werden hierbei auf kein Hindernis
von seiten Bulgariens stoßen. Ueber die Zukunft
Serbiens und Montenegros erklärte Radostawow, nichts
sagen zu können. Was Griechenland und Rumänien
betrifft, bemerkte der Ministerpräsident, so unter-
halten diese Staaten gute Beziehungen zu uns und
beobachten eine Neutralität, die nicht zu unserem Schaden
ausfällt. Die Opposition habe schließlich darauf hin-
gewiesen, daß das jüngste türkisch-bulgarische Ueberein-
kommen noch nicht vom türkischen Parlament ratifiziert
worden sei. Diese Berichtigung könne keinen Grund
bilden, bezüglich der Festigkeit des zwischen Bulgarien und
der Türkei abgeschlossenen Uebereinkommens Besorgnisse
zu hegen, nicht nur, weil das abgetretene Gebiet bereits
besetzt, sondern insbesondere, weil das Abkommen von dem
gegenseitigen Willen eingegangen sei, einer guten Nachbar-
schaft zwischen der Türkei und Bulgarien jedes Hindernis
aus dem Wege zu räumen. Dies ist so wahr, fügte der
Ministerpräsident hinzu, daß die türkischen Minister im
Parlament erklärten, daß das abgeschlossene Ueberein-
kommen, obwohl es eine Gebietsabtretung von gewissem
Umfange in sich schließt, für die Türkei günstig sei. Von
dem gleichen Gedanken war die bulgarische Regierung über-
zeugt, als sie nicht darauf bestand, in den Besitz von
Rückstellungen zu gelangen, was für die Türken ein schmerz-
liches Opfer gewesen wäre.

Die Ausführungen Radostawows wurden mit lang-
anhaltendem Beifall aufgenommen. Darauf nahm
die Soranle die Adresse zur Beantwortung der Thron-
rede an. (W. T. V.)

Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe.

Die Continental-Casualty- und Guilla-
Percha-Ges. p. Hannover, wird sich auch an der neu
ausgegebenen vierten Kriegsanleihe beteiligen, und zwar in
eine Zeichnung für die Firma, Direktion, Angestellten,
Pensions- und sonstige Wohlfahrtskassen in Höhe von zu-
sammen 54 Millionen Mark vorgesehen. Die Gesellschaft
wird sodann für sich allein über einen Betrag von reichlich
15 Millionen Mark der verschiedenen Kriegsanleihen Ver-
zügen. — Die Landesversicherungsanstalt Ver-
lin wird 15 Millionen Mark zeichnen. Die Zeichnung auf
die dritte und zweite Kriegsanleihe betrug je 10 Millionen
Mark und auf die erste 5 Millionen Mark. — Ferner be-
teiligen sich die Hannoverischen Gummiwerke Ex-
cellior Akt.-Ges. mit 1 Million Mark, die Firma
Feltz & Guilleaume Carlswerk Aktien-Gesellschaft,
Königs-Alteim mit 3 Millionen Mark, außerdem die
Familie Guillaume, Adm., mit 5 Millionen Mark,
die holländische Sparkasse in Neuk mit 3 Millionen
Mark, die Reichsfeider holländische Sparkasse mit
3,5 Millionen Mark (wie bei der dritten Kriegsanleihe),
der Bezirksverband Wiesbaden mit seinen An-
stalten und den mit ihm zusammenhängenden Einrich-
tungen Nassau mit 30 Millionen Mark gegen 15, 20 und
30 Millionen Mark bei den früheren Anleihen und die
Bezirks-Sparkasse in Ridda in Oberhessen mit
1 Million Mark.

Deutschlands Schiffbau.

Der bekannte Marinetechniker Hermann
früher in Berlin wohnte, erklärt im „Naval and military
Records“: Deutschlands-Misstände seien durchaus zu-
reichend, um eine große Anzahl von Untersee-
booten zu bauen, und dann bestie es immer noch ge-
nügend Baumaterial und Besatz, um gleichzeitig
25 Dreadnoughts auf Kiel zu legen.

Die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Die Handelskammer Reichenderg befahte sich
in ihrer letzten Vollversammlung mit dem Bericht ihres handels-
politischen Ausschusses in der Angelegenheit der wirtschafts-
politischen Annäherung an das Deutsche Reich, wobei sämt-
liche Redner die Notwendigkeit eines möglichst engen wirt-
schaftlichen Zusammenhanges der Mittel-
mächte eingehend bearbeiteten. Einige Redner drückten
ihre Befremden über den von der Reichenderger Kammer ab-
weichenden Standpunkt der Prager Handelskammer aus.
(W. T. V.)

Der Krieg und die Tschechen.

Folgendes Artikel veröffentlicht die „Boh.“ mit Ge-
nehmigung der Zensur:

Wir haben eine Meldung des „Corriere della Sera“
wiedergegeben, daß der ehemalige tschechische Abgeordnete
Masaryk eine Unterredung mit dem französischen Mini-
sterpräsidenten Briand in Paris gehabt habe. Ein ins
einzelne gehender Bericht über diese Zwischenrede wird von
dem gewis auf unterrichteten Mailänder Heftblatt nicht
mitgeteilt, es heißt nur, daß der ehemalige Abgeordnete der
tschechischen Realistenpartei, der zuletzt das Mandat des
mährischen Reichsratswahlkreises Reutitschein-Wallachitz
besaß, sich in einem französischen Premier-Karawagen
versetzt habe, der einige Weg zur Vernichtung
Deutschlands sei der Sten über Oesterreich und die Reorgani-
sation dieser Monarchie unter französischem Protektorat.
Der Hauptinhalt Frankreichs war und ist seit jeher das
Deutsche Reich. Um dem Ministerpräsidenten die Sache des
tschechischen Volkes, die zu vertreten Masaryk im selbst-
gewählten Exil vorab, näher zu bringen, hat er diesen
Umweg gewählt, um des Franzosen Aufmerksamkeit dert
auf seine in Oesterreich angeblich so unterdrückte Nation
zu lenken. Ueber das, an die Adresse französischer Mittel-
zeit gerichtete Kompliment von der Reorganisation Oester-
reichs unter französischem Protektorat, hat der Professor
der Weltweisheit wahrscheinlich im gleichen Augenblick ge-
schrieben. Wir fragen, welchen Blödsinn man einem fran-
zösischen Ministerpräsidenten in dieser ersten Zeit anmuten
darf, ohne sofort hinausgeworfen zu werden. Bemerkens-
wert bleibt immerhin, daß sich die Hoffnung Masaryks und
seiner vorwiegend Anhänger nunmehr an England, wo er Hoch-
schulprofessor geworden ist, und Frankreich klammert. Das
allwissende Wittern hat selbst bei seinen aller-

eifrigsten Verfechtern, die russischer waren als der Zar,
leben Kredit verloren. Vielleicht haben nun auch diese
mehr oder weniger ehrlich begeisterten — oder sagen wir
besser: herausfordernden — Parteigänger eines vertieften Pan-
slawismus endlich erkannt, was ihnen Bulgaren und Polen
schon längst und Serben und Montenegriner seit neulich
verstanden konnten: daß Masaryk seine slavischen Brüder
als Goldner und Spione nur so lange ausnützte, als es
sein eigener Vorteil besaß, und sie dann entweder härter
kante, als der hamme Fremde Gegner, oder elend an-
gründe gehen lasse.

Das aber den Elamen und Gedächtnis zu rufen, ist
nicht unsere Sache. Masaryk und die um ihn werden wissen,
warum sie jetzt in Frankreich mit Audienz und Artfeln
eine verlorene und verächtliche Propaganda treiben. Eine
verlorene, weil sich um sie kein Mensch in den Völkern der
Entente kümmert, die, allein vom „sacro egoismo“ ge-
trieben, sich nicht einmal um die eigenen Verbündeten des
weiteren sorgen. Eine verächtliche, weil aus ihr jene tiefe
Verlogenheit spricht, als ob die Tschechen in Oesterreich von
den Deutschen überhaupt eine Vergewaltigung oder Unter-
drückung erfahren hätten. Wir ersparen uns die Antwort
und verweisen jeden, den dieses Thema interessiert, auf die
„Berliner Nachrichten“ vom 20., 21. und 22. Januar, in
denen dieses unter dem Schutze des dortigen militärischen
Kommandos erscheinende Blatt in einer Artikelserie „Die
Tschechen“ deren Stellung im Staate charakterisiert.

Es hat manchen gewundert, zu hören, daß gerade
Masaryk einen so extrem chauvinistischen Standpunkt ein-
genommen habe und bis unter die Dachziegel gegangen sei.
Als theoretischer Vorkämpfer des Nationalismus reprä-
sentierte er unter den Tschechen den modernen Katheder-
nationalismus. Er war ein gern gehörter Nutzer im Streite
gegen die Schwärze der Königinhofer Handarbeit. Seine
politische Richtung hatte den Ruf der Abgekältheit. Als
gelehrter Kulturhistoriker behag er einen guten Namen. Ge-
wis ist es auffallend, daß auch Masaryk sich nun unter
jeden Beträgern oder Betrogenen befindet, die über den
Siedepunkt des Nationalbewußt-
seins sich bis zum Verbrennen erhitzen haben.
Der Fall Masaryk ist auch wieder nur ein trauriges Bei-
spiel, wohn ein Nationalismus ausartet, der, jahrzehnte-
lang überfüttert, jeden Schwerpunkt in der Wirklichkeit der
Tatsachen verliert.

Die deutsche Sprache in Böhmen.

b. Das Amtsblatt der Direktion für die böhmische
Nordbahn in Prag veröffentlicht folgende Mitteilung: Die
R. R. Inspektion der österreichischen Eisenbahnen hat auf
der Linie Prag-Batow hinsichtlich der Dienstsprache Tat-
sachen festgestellt, die zu den Erlassen des R. R. Eisenbahn-
Ministeriums vom 6. und 20. Juli 1915 in Widerspruch
stehen. Unter anderem wurde festgestellt, daß die Tele-
phonverträge in die Dienstsprache nicht immer in
der Dienstsprache (das ist in deutscher) erfolgt
sind. Gespräche dienstlichen Charakters waren nicht in der
Dienstsprache geführt. Die Unterweisungen der Staats-
bediensteten erfolgte auf fast allen Bahnhöfen dieser Strecke
in der anderen Landessprache. Das sind Fälle, die den
oben erwähnten Anforderungen zuwiderlaufen und nicht
geduldet werden dürfen. Von jetzt an und weiterhin
werden solche Verfehlungen gerügt und nach Maßgabe des
Verhaltens geahndet werden. Sollten sich absichtliche
Verletzungen oder eine grobe Mißachtung der sich aus der
gebräuchlichen Dienstsprache ergebenden Bestimmungen er-
geben, so müßten diese die Befragung im Sinne der
Dienstordnung zur Folge haben. Die R. R. Direktion er-
wartet aber, daß die Bediensteten so viel Ehrfurcht und
Pflichtgefühl besitzen werden, daß es nicht mehr zu Unzu-
verlässigkeiten in dieser Richtung kommen werde. Die Auf-
sichtsbeamten werden weiterhin angewiesen, aufs strengste
darüber zu wachen, daß die eingeführten Vorschriften ein-
gehalten werden.

Die neue russische Anleihe.

Die „Berlingische Tidende“ meldet aus Petersburg: Ver-
treter von russischen Banken hielten eine Konferenz zur
Erörterung der finanziellen Lage ab, die sich mit der Auf-
nahme der neuen Milliardenanleihe befaßte. Da man
allseitig darüber einig war, daß der Zeitpunkt „äu-
ßerst“ sei, übernahmen die Banken die Verpflichtung, 100
Millionen Rubel von der Gesamtsumme von 2 Milliarden
zu placieren. (W. T. V.)

Die neuesten Meldungen lauten:

„Weitere finanzielle Feuerschiffe“.

Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erinnert unter dieser
Ueberschrift an die längst von ihr gekennzeichneten ver-
derblichen Angriffe der Entente gegen unsere Finanzen
und bespricht ein neues Beispiel dieser strupel-
losen Angriffe. In sensationellem Feuilleton verurteilt die
Londoner Presse: „Zusammenbruch der Effener Bank. Die
Kruppschen Kriegsbeteiligter verlieren ihre Ersparnisse.“
Darunter befindet sich in sehr bescheidenen Lettern die an-
geklagte aus Zürich kommende Nachricht, daß die Rheinische
Bank in Essen (oben in Pseudonym) getreten sei. Dieselbe
erschütternde Nachricht meldet der „Telegraph“ aus Paris
mit dem Ursprungsgegnis von Genf über die Mittel-
rheinische Bank in Koblenz. Der Sachverhalt ist folgen-
der: Die Mittelrheinische Bank ist am 18. August 1915 in
Pseudonym getreten, ohne daß ein einziger Gläu-
biger zu Schaden gekommen wäre. Die Rhein-
ische Bank in Essen ist auf die Diskontogesellschaft im
Weg der Fusion durch Generalversammlungsbeschluß
vom 19. Juli 1915 übergegangen. Es werden also jetzt
zum öffentlichen Zwecke der Bekämpfung unserer vierten
Kriegsanleihe alte und gänzlich harmlose Vorfälle ausge-
graben, in strupelsofester Weise verbreitet und entkelt.
Die Lügen sind in diesem Falle so offenkundig, daß sie selbst
bei den Neutralen, auf die sie in erster Linie berechnet sind,
nur die Wirkung haben werden, den letzten Rest von Kredit
des Ententeküßels zu zerstören und alle Welt darüber
aufzuklären, mit welcher Herabstimmung die Entente im
Bewußtsein ihres eigenen finanziellen Unvermögens dem
Erfolge unserer neuen Kriegsanleihe entgegensteht. (W. T. V.)

Sitzung des Beirats der Reichspreiskasse.

Berlin. (Amst.) Der Beirat der Reichsprei-
skasse trat am Freitag vormittag zu seiner zweiten Voll-
sitzung unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs
Herrn v. Stein zusammen. Eingehend wurde die Kar-
toffelversorgung bis zur nächsten Ernte erörtert.
Allgemein wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß
die getroffenen und beabsichtigten neuen Maßnahmen bei
strenger Durchführung erfolgreich sein werden. Insofern
wurde eine sofortige Verbrauchsregelung in
mittleren und großen Städten für erforderlich erachtet.
Ueber die Kartoffelversorgung im nächsten Erntejahre fand
eine Aussprache statt. Danach wurde die Lage am Raffer-
See- und Rakaomarte besprochen. Schließlich wurde über
die Schaffung einer Zentralstelle für Kleingemüsebau,
die Gründung der Gemüsebau- und Verwertungsgesellschaft
und die Sicherung der Rückstände als Dörrgemüse und
Zuttermittel berichtet. (W. T. V.)

Italien und Frankreich.

Bern. Ein langer Leitartikel des „Giornale d'Italia“
bekämpft lautgewordene Kritiken an der Regierung und
ihrer Handlungsweise. Das Blatt schreibt: Wir glauben,
recht zu haben, wenn wir auf das bestimmteste eine Politik
bedauern, die auf der Behauptung fußt, daß zwischen
Frankreich und Italien nicht eine vollkommene Gleichheit
der Beziehungen bestehe. Die Wahrheit, die wir ein für
allemal glauben aussprechen zu können, ist gerade das
Gegenteil. Denn zwischen den Regierungen von Rom und
Paris besteht unbedingtes Vertrauen, enge Inti-
mität und Verschmelzung, gegründet auf gegenseitiger
klarer Aufrichtigkeit. Das Blatt bespricht sodann die
ausgeübte Kriegserklärung an Deutschland und
erklärt, daß diese Fraze in der Gesamtheit viel ver-

wirklicher sei, als angenommen werde. Die Wertung
die französische Regierungskette der Frage angehehen
liegen, sei ernüchtert und objektiver, als diejenige gewisser
italienischer Elemente, die den Ursprung, die Begründung
und die rechtliche Grundlage des italienischen Krieges ver-
gessen zu haben schienen. (W. T. V.)

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin. (Ela. Drahtmeld.) Das preussische Abgeord-
netenhaus nahm die Gesetzentwürfe betreffend die Beihilfen
zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und zur För-
derung der Ansiedlung in dritter Lesung debattiert an.
Dann wurde die Etatberatung mit dem Justizetat fortgesetzt.
Hierbei erklärte Justizminister Bessler unter anderem,
daß den Referendaren Gelegenheit gegeben werde, ebenso
den anderen jungen Juristen, sich zur Prüfung aus dem
Feld in die Heimat zu begeben. Die weitere Beratung des
Justizetats brachte eine hundertlange Rede des Abgeord-
neten Liebknecht (Soz.), der alle bestehenden Staats-
richtungen lebhaft angriff und über alles mögliche, am wenig-
sten aber vom Justizetat sprach. U. a. erging er sich auch in
Angriffen auf Oesterreich-Ungarn. Wiederholt wurde er
vom Präsidenten zur Sache und schließlich, als er der Re-
gierung Hochverrat vorwarf, zur Ordnung gerufen. —
Justizminister Bessler stellte fest, daß Liebknecht auf dem
entgegengesetzten Standpunkt stehe als der weitest größte
Teil der Bevölkerung Deutschlands. (Lebhafte Zustimmung
bei den bürgerlichen Parteien, großer Värm bei den Sozial-
demokraten.) Erster Kritik könne die Regierung nur
dankebar sein, da sie Gelegenheit gebe, zu prüfen, ob etwas
besser zu machen wäre. Aber eine Kritik, die sich zu Be-
schimpfungen steigere, brauche er, der Minister, sich nicht
fallen zu lassen. (Zustimmung rechts, Värm bei den Sozial-
demokraten.) Unter kürzlicher Zustimmung protokollierte
der Minister weiter gegen den von Liebknecht einem treuen
Bundesgenossen unseres Staates entgegengebrachten
schweren Vorwurf. Die Rede Liebknechts sei keine Kritik am
Justizetat gewesen, sondern zu agitatorischen Zwecken ge-
halten und verdiene deshalb keine Antwort. Der Justizetat
wurde genehmigt. — Nächste Sitzung Montag: Bergwerks-
etat.

Vertikales und Sächsisches.

— **Kriegsauszeichnungen.** Kriegsfreiwilliger Bauart
Joh. Bah. Vorstand des Königl. Eisenbahnbaumeister
Blauen i. B., Leutnant d. Landw. im Feldartillerie-Regi-
ment 12, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, erhielt
den Albrechtsorden 2. Klasse mit Schwertern.

— Der Kaiser hat den Hauptmann Erich von der
Mosel, den Major Graf Egon Otto v. Golchendorff,
den Rittmeister Maximilian v. Daimbowski,
den Mittelmeister Graf Wolfgang zu Castell-
Castell, den Hauptmann Johannes v. Rümer, den
Kassier bei der Amtshauptmannschaft Dresden Dr. jur.
v. Schimpff und den Mittelmeister Walter v. Ehren-
krook nach Prüfung durch das Kapitel und auf
Vorschlag des Herrenmeisters Prinz Eitel Friedrich zu
Ehrenrittern des Johanniter-Ordens ernannt.

— **Generalleutnant A. D. v. Riesebrand.** Am Donner-
stag starb hier der preussische Generalleutnant Friedrich von
Riesebrand. Der Entschlafene wurde am 25. Oktober
1833 in Köln geboren. Am 1. November 1853 wurde er ge-
nötigt und vom damaligen Kronprinzen, späteren König
Friedrich Wilhelm IV., der sein Vater war, persönlich über
die Tausche gehalten. Am 26. April 1852 erfolgte seine Ein-
stellung als Fähnrich im Rheinischen Kavallerie-Regiment
Nr. 8, am 10. Dezember 1853 wurde er Leutnant, war vom
Juni bis August 1859 als Adjutant zum mobilen 8. schweren
Landwehr-Regiment kommandiert und wurde bei der Arme-
reorganisation am 1. Juli 1860 in das Pommersche Ulanen-
Regiment Nr. 9 versetzt, in dem er fast vier Jahre Re-
giments-Adjutant war. Am 4. Mai 1861 wurde er Premier-
leutnant, 1864 Adjutant der 15. Division in Adm., am
9. Juni 1866 Rittmeister und Ende Oktober 1866 Adjutant
beim Generalkommando des 3. Korps. Am 12. April 1870
kam Fr. v. Riesebrand als Eskadronchef in das Rheinische
Dragoner-Regiment Nr. 5 und wurde bei Beginn des
Deutsch-französischen Krieges zum Oberkommando der
2. Armee kommandiert, wurde am 26. Juli 1870 Major und
vom April bis Juli zur Verfügung des Prinzen Friedrich
Karl gestellt. Am 3. Juli 1875 wurde er Oberleutnant und
im November 1875 Kommandeur des Westfälischen Jäger-
Regiments Nr. 8 in Paderborn und erhielt am 11. Juni
1879 den Rang eines Obersten. Am 17. Oktober 1883 er-
hielt er die 12. Kavallerie-Brigade in Reife, wurde am
16. September 1885 Generalmajor und am 19. September
1888 in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Dis-
position gestellt. Viele Jahre lebte der Heimgegangene in
Dresden und war ein eifriger Förderer des Binzintus-
vereins, dem er mehr als 25 Jahre angehört hat, seit
17 Jahren in führender Stellung. 1907 war es ihm ver-
gönnt, mit seiner Gemahlin die goldene Hochzeit zu feiern.

Todesfall.

Generaloberarzt A. D. Dr. Karl Wilhelm
Trenkler ist gestern nach schwerem Leiden gestorben.

— **Die Wahl des neuen Dresdner Stadtbaurates** wird
von den Stadtverordneten am Donnerstag, den
16. März, vorgenommen werden. In der gestrigen ge-
heimen Sitzung des Stadtparlaments berichtete der Vor-
sitzende des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl eines
neuen Dresdner Stadtbaurates, Hofrat Volk, über die
bisherige Tätigkeit des Ausschusses. Man hat sich für keinen
der 92 Bewerber entschließen können, sondern schlägt die
Wahl des Direktors der Breslauer Kunstakademie, Pro-
fessor Pölzig, vor. Die Herren des Ausschusses, u. a. auch
Bizevorsitzer Dr. Vogel und Geh. Hofrat Professor Dülfer,
sind in der vorigen Woche in Breslau gewesen und haben
mit Professor Pölzig verhandelt. (Bei dieser Gelegenheit
sei bemerkt, daß sich Professor Dülfer im Einverständnis mit
der Königl. Technischen Hochschule nicht beworben hat, auch
von einer etwaigen Wahl abzusehen gebeten hat.) Die von
Professor Pölzig gestellten Bedingungen sind entgegen
anderslautenden Meldungen durchaus nicht unannehmbar.
Auch hat Professor Pölzig die Annahme der Dresdner Wahl
nicht von der Zusage eines Lehrauftrags an der Tech-
nischen Hochschule abhängig gemacht, wie verschiedentlich
gemeldet wurde. Er ist ein mittlerer Vierziger und seit zwölf
Jahren in seinem Breslauer Amt; in diesem führte er eine
Anzahl hervorragender Bauten für die Breslauer Nah-
rundherstellung aus, darunter viele Privatbauten in
Breslau und Oberschlesien. Besonders gelungen ist ihm die
Neuanlage des Marktes in Löwenberg in Schlesien, die von
dem Dresdner Ausschuss eingehend studiert worden ist.
Früher war Professor Pölzig in Berlin in Staatsstellung.
Der Ausschuss ist der Ueberzeugung, daß Professor Pölzig
der rechte Mann als Nachfolger Erwins ist. Wie aus der
Aussprache hervorging, ist an der Wahl Pölzigs am
16. März kaum zu zweifeln. Nächsten Montag wird der
Vorstand und der Wahlausschuss der Stadtverordneten den
Wahlvorschlag formulieren.

Die neuen Höchstpreise für Kartoffeln.

Rom 15. März 1916 ab beträgt in Sachen der Höchstpreis für
Kartoffeln beim Verkauf durch den Kartoffel-
erzeuger im Großhandel für die Tonne 92 Mt.
Beginnend mit dem 15. April 1916 erhöhen sich am 15. jeden
Monats, letztmalig am 15. Juni, die Preise für die Tonne
um 5 Mt. Bei der Festsetzung der Kleinhandels-
Höchstpreise werden die Gemeinden keiner Beschrän-
kung unterworfen. Die aus § 4 der Bekanntmachung über
die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 sich
ergebende Verpflichtung der Gemeinden zur Festsetzung
von Höchstpreisen bleibt unberührt. Der Höchstpreis gilt
nicht für Großkartoffeln aus der Ernte 1916. Der Preis

Mc. 63
„Dresdner Nachrichten“
Sonntags, 4. März 1916
Seite 3

liebe gewählt, daß ihn in den tiefsten Gründen der Seele Liebe an eine andere band. Sie ging mit ihm mit dem festen, treuen Willen, ihn zu helfen zu einem reichen, wahrhaftigen Leben.

Was konnte ihr Schicksal beschreiben sein, als einen Menschen glücklich zu machen, so gut sie es vermochte. Es gab nichts Besseres als das. Sie wollte nicht, was sie Schwere auf ihre Schultern nahm in dem: selbst liebend dem Manne angetan sein, an seiner Seite leben, dabei um seine Liebe zu einer anderen wissen oder doch sie zu ahnen.

In ihrem übermütigen jungen Kraftgefühl wagte es Marie Therese, um Adrian von Gelderns Willen hätte sie noch mehr gewagt.

Nun lebte sie als seine Frau seit Monaten in der großen Handelsstadt. Wie im Traum war sie die erste Zeit in dem fremden schönen Lande umhergegangen, in der fremden Stadt, dem fremden Haus. Es war ihr wenig heimlich zumute in den dunklen, vornehmen, hohen Räumen. Erschauend stand sie vor einem Bild, das Rembrandts Meisterhand gemalt, auf das sie ihre Hand legen durfte, als ihrem rechtmäßigen Besitz; Frans Hals, van Doud, Potter, diese Meister Hollands waren alle in ihrem Hause mit köstlichen Gemälden vertreten. Wie folibar waren die alten Möbel mit ihren Samtbezügen, Kristall und Silber kunstfertig schön auf ihrem Tisch, und Adrian nötigte sie, sich in Seide zu kleiden auch im Hause.

Es war ein solches, gediegenes Leben hierzulande, kostbar, reich und schön; nur in den ersten Sitten fand sie sich nicht zurecht. Adrian von Geldern schrak manchmal auf, wenn ihr süßliches Lachen durch seine vornehmen, stillen Räume drang, wenn sie rasch in sein Arbeitszimmer trat. Ihrer Frömmigkeit bedurfte er, aber sie mußte gemessener werden. Jetzt, wo er die fühlen, seinen Sitten der Frauen seines Kreises zum Vergleich um sich sah, mißfiel ihm manches an Marie Therese, was ihm in dem heiteren Berglande nicht auffällig erschienen war.

Er tabelte sie nicht, er versuchte, sie, wie der Gärtner den jungen Baum, Monend zu ziehen, wie er sie haben wollte.

Nun die Gesellschaft: Man behandelte Adrian mit derselben umständlichen Höflichkeit wie früher, man bat ihn und seine Frau zu dem Frumfährer, zu kleinen Bahreien, aber Marie Therese stand in dem Kreise der Frauen einsam da. (Schluß folgt.)

Bedem's und merf's!

Raub moß es im Kriege zugehen; mancher fernige Bort, mancher berde Ausdruck entfährt den Lippen, und doch gibt es keine Zeit, die so able, so erhabene, so wahrhaft großartige Tugenden zeitigt, als gerade der Kriege. Da wachsen hohe Beachtung, kühner Mut, aufopfernde Tapferkeit, treue Kameradschaft, selbstverleugnendes Pflichtgefühl, kolles Nationalbewußtsein und unerlöschliche Liebe zu Fürst und Vaterland, Lira, da werden Männer.

Geharnischtes Sonett.

Nun, Deutschland, horch' mit hunderttausend Ohren,
Nun schau' mit hunderttausendfachen Blicken
Hierher, wo gegenwärtig dein Geschick
Im Kampfe blut'ger Wehen ward geboren.

Tritt hier hervor aus den verschloss'nen Losen,
Ein Kind des Sieges, so schüttle dein Geschick,
Denn du bist frei; ja! doch zur Knechtschaft schide
Auf ewig dich, geht die Weibung verloren.

Wirf nieder in den Staub all deine Glieder,
Al' deine Kinder, Väter, Mütter, Bräute,
Und zwing' Erhebung von dem Himmel nieder.

Denn deines Lebens Loos wirft man heute!
Anie' und seh' auf vom Stand nicht eher wieder,
Als bis du tönen hörst Siegesgeläute.

Friedrich Rückert.

Die junge Frau.

Eine Geschichte aus Holland von H. J. van der Vliet.
(1. Fortsetzung.)

Die Bitterstunde, das ist die Zeit vor der großen Mahlzeit, etwa 4 bis 5 Uhr nachmittags. Im holländischen Bürgerhause ist es Sitte, vor dem Essen ein Glaschen von dem ausgezeichneten Genever zu trinken; der ist die Jungen der souk nicht rebfellen Holländer Bürger. Die Tagesarbeit ist beendet, die Geschäftsjorgen schmelzen, auch der stets wache Erwerbssinn; da sammelt man arm seine guten Freunde um sich, man hat Zeit, sich auszusprechen, spricht da auch über das, was einem ganz persönlich nahe liegt. Man lacht voll Behagen über einen Scherz des Freundes, man hört teilnehmend zu, wenn der andere von seiner bevorstehenden Hochzeit erzählt, man freut sich mit ihm und läßt sich zurechen, selbst auf die Freite zu gehen.

Als Adrian von Geldern aus Jan Hekemas Mund die Aufforderung hörte, nun endlich auch an Heirat zu denken, er selbst würde im nächsten Monat heiraten, setzte er das Glas mit dem Bittern mit ein wenig zitternden Fingern auf den kleinen niederen Tisch, der zwischen ihnen stand.

Ein ungeheurer Schrecken hatte ihn ergriffen, ihm die Sinne überwach gerüttelt. Alles Verhängende, alle Schleiher schwanden hin in diesem Augenblick; vergangen war die sonnigwolle, schöne Zeit, sie schimmerte mit blaßem Goldglanz aus der Ferne her. Adrian von Geldern padte das Heimweh danach gewaltig wie ein Fieber, eine wilde Qual. In seinem Hirn bedte und zitterte der Gedanke auf und nieder: „Du, Du liebst Agnete Hunter, und sie wird Jan Hekemas Frau, Deines Freundes Hekemas Frau.“

Ein Schauer saßte ihn, er zog die Schultern zusammen, als friere er; seine Finger saßen wieder nach dem Glas, er stürzte eilig den Bittern hinunter. Damit spülte er wohl die augenblickliche Verwirrung fort, aber nicht das geheimen Schmerzgefühl, die brennende Beschämung, die er darüber empfand, daß er sich vermesse, zu Agnete Hunter den Blick in Liebe zu erheben.

Woher war die Liebe nur entstanden? Sie war urplötzlich da gewesen, hatte ihn gefaßt und gebunden. Jetzt hieß es, sich den Fesseln entringen, und mochte es das Leben kosten. Die Freundschaft mit Jan Hekema mußte er hochhalten, als ein Schild im Kampfe.

Der junge Baumwollhändler lag behaglich im Lehstuhl und redete noch immer Adrian zu, daß zu heiraten.

„Ein Weib, ein Vaterland! Denke daran, Adrian, ein Haus ohne Frau ist ein hohles Gebäude. Glaube mir, es ist ein stolzeres Schaffen, tut man's für die Familie, als wenn man die vollen Beutel in den Schrank stellt für unbekannte Erben.“

„Du hast wohl recht,“ gab Adrian in schwerem nachdenklichen Ton zurück, „ich sollte daran denken. Es wird auch bald, verlaß dich darauf.“

Das klang wie ein Seufzen, und Adrian von Geldern schob den Bittern zurück, den der Freund als letzten ihm aufnötigen wollte.

Er dachte wieder daran, als er spät nach dem Essen Hekemas Haus verließ; sie hatten noch lange über Geschäftsgesprächen zusammengeseßen. Langsam schritt er die stille, dunkle Straße hinunter, die Erlen hingen in das stille, dunkle Wasser; darin spiegelte sich der abnehmende Mond als goldnes Schifflein und die Sterne als glänzende Punkte.

Er kam am Ruyterhaus vorbei; hinter den hohen Nimen des Gartens schimmerte noch ein Fenster goldhell, voll Licht. Da blieb er in den Schatten geduckt stehen und sah hinauf.

War das Agnetes Stube?
Die Antwort wurde ihm logisch. Die Scheiben klirren leise, die Fensterflügel öffnen sich und in ihrem Rahmen stand Agnete.



Wilmher Str. 14, Tel. 13102, Rosenstraße 43, Tel. 21735
Mannstraße 4, • 22287, Oechstraße 27, • 14596
Wismarplatz 13, • 14162, Torgauer Str. 10, • 21529
Singsang Lindendamm, • 22806, Trompeterstr. 5, • 22867
Mannstraße 12, • 14871, Kesselsdorf Str. 16, • 14114
Wismarstraße 11, • 14850, Wismarstraße 24, • 13970
Wilmher Str. 14, • 14850, Kontore und Lagereien:
Wilmherstr. 17, • 21685, Wilmherstraße 1, Tel. 21634.

Sonntagabend direkt aus den Dampfern zu erwarten:
Zwei Hundert-Zentner-Ladungen
extragrosse,
besonders fette, grüne

Makrel-Heringe,
Originalfische mit etwa netto 2 Zentner Inhalt 60 A
ohne Kopf, nur fleisch, in feinsten groß. Packungen • Pfund **70.**
Kabeljau, ohne Kopf, nur fleisch, in ff. groß. Packungen • Pfund **70.**
Schellfisch, ohne Kopf, nur fleisch, in ff. groß. Packungen • Pfund **70.**
Angel-Schellfisch Pfund **72.**

echte Weichselbricken
Von delikater Röstung und in feinsten, milder Marinade

echter Kieler Speckaal,
Pfund 300 A, Postliste mit netto ca. 8 Pf. 22 A
Verband schützt gegen Nachahm.

Die Selbstfabrikation der Seife.
Vorteilhaft auch nach dem Kriege. Herstellung bei Verwendung eines Haushaltallproduktes billigst.

Brennholz, I prachvoll., geschichtes Herronzimmer, kurze Zeit im Gebirge gewachsen, ist für nur 1250 Pf. zu verkaufen Hauptstraße 8. I.
Tel. alt. Standuhr, mind. 1 1/2 m. hoch, Eisenstuhl 14, I. links.

Säcke aller Art, a. zerissen, sowie Verpacken laßt zu höchsten Preisen O. Zwocher, Wilmherstr. 22. Kommt auch nach auswärts.

Frauenleiden, äußere Krankenheiten behandelt Naturheilkundige Frau Barsch, Feldbergstr. 24, am Sophienplatz, Sprechz. 2-7. Vorm. untefl.



Wintersport, Wetterbericht

Skier
Ski-Hölzer
Ski-Bindungen
Ski-Stöcke
Ski-Anzüge
Ski-Kleider
Rodelschlitten
Rucksacke
Wetterkjaq
Lodenmäntel
Sport-Wämser
Sport-Jacken
Sport-Mützen
Sport-Schleier
Alle Artikel für Damen Herren Kinder

Mittenberg: 1 Grad Kälte, 18 cm Schnee, Rodel gut, Ski leidlich.
Griffing: 1 Grad Wärme, 10 cm Schnee, im Durchschnitt Ski und Rodel ungünstig, Tauwetter.
Georgenfeld-Zinnwald: 1 1/2 Grad Kälte, Ski und Rodel günstig, herrliche Winterlandschaft.
Schellerhaus: 10-50 cm Schneehöhe, davon 3 cm Neuschnee, 1 Grad Kälte, für Ski und Rodel gut und Schlittenbahn immer noch günstig.
Obertwiesenthal: 1 Grad Kälte, 50 cm Schnee, für Rodel und Ski sehr gut, Sonnenschein, Rauchreif.
Krummhübel: 1-5 Grad Kälte, 8 bis 40 cm Schnee, Sportbahnen gut.
Schreiberhaus: 1 Grad Kälte, 10 cm Schnee, Rodelbahn gut, Sonnenschein.



Prima beste Straußfedern kosten:

35 cm lang, 20 cm breit	St. 9.-
40 " " "	" 10.-
42 " " "	" 12.-
43 " " "	" 15.-
48 " " "	" 18.-
50 " " "	" 25.-
55 " " "	" 37.-
60 " " "	" 42.-
65 " " "	" 48.-
35 cm lang, 15 cm breit	St. 7.-
40 " " "	" 8.-
45 " " "	" 9.-
50 " " "	" 10.-
55 " " "	" 12.-
60 " " "	" 18.-
65 " " "	" 25.-

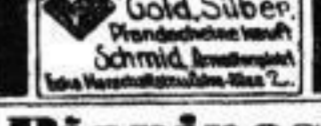
Billigere Sorte:
40 cm lang, 12 cm breit St. 1,50
42 " " " " " 2.-
45 " " " " " 3.-
50 " " " " " 4.-

Dresden, Schoffelstraße 10-12.

Sorgenfreien Lebensabend

sichere man sich durch die Benutzung der Kaiser Wilhelms-Spende.
Allgemeine Deutsche Stiftung für Alters-Renten- und Kapital-Versicherung.
Protetktor: Se. Kaiser u. Königl. Hoheit der Kronprinz.
Sie versichert kostenfrei gegen zwanglose Einlagen, mit welchen jederzeit begonnen werden kann, Renten u. Kapital, zahlbar vom 55. Lebensjahre an nach Wahl, auch sofort beginnende Renten:
Sie zahlt jährlich für 1000 Mark Einlagen beim Einzahlungsalter
von über (Jahre) 53 1/2 58 1/2 64 1/2 69 1/2 74 1/2
männl. Personen 84 102 122 150 190 M.
weibl. Personen 70 82 100 124 162 "

Nähere Auskunft erteilen und Drucksachen versenden in Dresden die Zahlstellenverwalter Herren Generalagenten Wiedemann & Beck, Christianstr. 19, Tel. 17948; Carl Bauer, Krenkelstraße 9; Max Heise, Hauptstraße 1; Hermann Wolf, Kassierer der Stadtkasse 1, und die Direktion der Kaiser Wilhelms-Spende in Berlin SW. 68, Zimmerstraße 19a.



Pianos,

eritkaffig, wenig gespielt, von Jbach, Diele, mit hervorrag. schöner Tonfülle, tadellos erhalten, unter jährlicher Garantie billigst zu verkaufen.
E. Hoffmann, Analienstr. 9.
Prachtb. Harmonium 200 A

Klar. Kristallzucker
ungeblaut - sehr süß! - in dem laufenden Haushaltbedarf angemessenen Mengen Pf. 30 A ab 5 1/2 l
Karl Bahmann, Wilmherstr. 26.

Honig, gar natur., empf. die 10-Pf.-Postdose zu A 12.75 u. 14.25 franco.
Bienenzüchter Lockner, Kaffe-Island, Osterberg-Hochpt. 162.

Altes Gold, Silber, Brillant, Verlen, Platin, Platinchaine kauft Jeweller William Hager Jr., Schloßstraße, Tel. 13066.

Eine große Anzahl im Laufe

Pianos u. Flügel
als: Bechstein, Blüthner, Kaps, Thürmer, Höpfer, Seiler u. dergl., ferner ein herrliches Schiedmayer-Harmonium gebe sehr anher gewöhnlich billigst ab.
A. Wagner, Gumnortstr. 10, I.

Begen Auflösung

eines herrschaftl. Haushaltes zu verkaufen:
1 eich. Speisezimmer, fast neu, 1 Vertiko, 1 Truhenau, 1 Waschkommode mit post. Waschküchenschän, 1 Bett mit Auflegeeinlage, eleg. Damenstuhlwisch, all. Ruhb., versch. Schränke, Bürgarderobe, Rippes, H. Beleuchtungskörper f. elektr., Plamm. Gasberg, Rischenmöbel kompl., von 9-6 Uhr
Arnhaßstr. 5, 2. z.

Das Herz schlug ihm heftig in der Brust; das konnte der immer so mahnend: Adrian van Geldern an sich sonst nicht. In der Nacht, im tiefen Schatten geboren, durch den kaum das Blitzen eines Sternes drang, nahm er Abschied von einer Liebe, der er doch kaum erst gewahrt geworden war.

Es war ein stummer gewaltiger Kampf. Nie durfte er entweichend an den Bund der beiden Menschen tauchen, Agnete und Dettema. Alles seelische Ungemach wollte er erleiden, nur nicht treulos vor dem Freunde dastehen.

Er wußte, es würde kein leichtes Leben werden; aber er hatte die Arbeit, ihr rascher Hing würde ihn fortziehen; da gab es eine Wendung zu neuem Leben. Und dann auch darin — er wollte bald heiraten.

Ein kalter Wind wehte, und Wolken waren vor die Sterne gezogen. Rautes Fenster klirrte und die weiße Gestalt verschwand.

Da ging auch Adrian van Geldern heimwärts. Die Seele der jungen Seele den selben Kampf gekämpft, wie er da unten.

Agnete Ruxter hatte lange in die glänzenden Hämmerwogen geblickt, regungslos, in Träume verloren. Bilder kamen in ihrem Innern auf und ver-lanfen. Die leichten, frohen Tage ihrer ersten Mädchenjahre, die die süße Freundschaftsliebe für Jan Dettema nicht durchschütterte. Es war in ihrem Leben alles nach Sittlichkeit und Brauch gekommen, auch die Werbung, und nun kam die Hochzeit.

Aber in die Brautstandstage war etwas gestreut wie ein heimliches Glänzen, ein Funkelein, oder war es ein Duft, eine Süßigkeit? Es war ein kaum wunderbaren Menschenlächeln, der vorüberzog, in dem stummen Weben und Nehmen, im wohligen Gefühl des Zusammengehörens.

Das alles war so schön gewesen. Eine ungeheure Traurigkeit packte sie, daß es nun anders werden sollte, ja, es mußte anders werden. Was war denn diese Süßigkeit, die Sonne, der Tauch von Seele zu Seele?

Agnete Ruxter erschraf. Nicht weil der Wind rauschend auflos, weil Wolken den Nachthimmel dunkelten, die Sterne erloschen, sondern weil sie im Augenblick gewahrt geworden war, daß es Liebe sein mußte, was sie an Adrian van Geldern fand.

Sie schloß das Fenster vor dem Wind, sah im Dunkel und sann und tritt mit der gewaltigen Nacht in sich.

Die Pflicht band sie an Jan Dettema. Die stumme Liebe zu Adrian van Geldern, die Freude an seinem Wesen, das Wohlgefallen an ihm, alles mußte er-löschen — oder nein — es müßte bleiben — kühl und rein in Freundschaft übergeben.

Und Jan Dettema sollte eine treue Frau an ihr finden...

Jan Dettemas Hochzeit mit Agnete Ruxter war seit Monaten vorbei, nie-mand sprach mehr von dem prunkvollen Feste, vom Silberschatz der Ruxters, von Agnetes kostbarem Brautgewand, dem strahlenden Gescheide, mit dem Jan Dettema sie geschmückt; man hatte anderes zu reden in dem Kreis.

So über Adrian van Gelderns Heirat. Das war etwas Besonderes. Die alten würdigen Frauen gerieten in ungewohnte Aufregung, die Männer sprachen ihre Verwunderung an der Börse in leisen, mißbilligenden Worten unter-einander aus.

Adrian van Geldern hatte ein Mädchen aus der sonnigen, fröhlichen Donaustadt Wien zur Frau genommen.

Man kannte kaum Land und Leute und sollte die junge Frau in seinen Kreis aufnehmen. Ein Bild auf die eigenen Töchter, die das gute Los hätten ziehen können, brachte die Frauen zu heimlicher Feindschaft gegen die Fremde auf. Man mochte sie nicht leiden, noch ehe man sie kannte. Das Ungemüthliche aber, das diese würdigen Leute so in Aufregung brachte, war so gekommen:

Die Liebe zu Agnete Ruxter war nicht allein in der Arbeit, in Pflicht-erfüllung und Rechtschaffenheit zu erfinden, gar in Freundschaft zu wandeln. Die Leidenschaft mußte erst vergären, das Wesen sich lütern im Feuer der Schmerzen.

Keine Arbeit konnte die innere Wandlung beschleunigen, kein guter Wille, das Rechte zu tun. Die Liebe zu Agnete hing und stieg und durchdrang ihn Tag und Nacht wie ein starker Schmerz. Er litt unsagbar, mußte er mit ihr und ihrem Mann verkehren. Er wünschte, es möchte ein Unglück mit ihm geschehen, und einmal, als eines seiner Schiffe kurz vor dem Hafen Havarie erlitt, fuhr er in Nacht und Wetter hinaus, danach zu sehen. Ihm war's schon recht gewesen, wenn er nicht wieder heimgekommen wäre.

Das Schiff wurde eingeschleppt, für Adrian van Geldern lief die Sache hie ab. Er machte ein langes Krankenlager durch, und dann reiste er zur Er-holung in einen deutschen Badeort in den Bergen, in Bayern droben.

Da hatte er eine Wiener Advokaten-Familie getroffen; es waren seine, warmherzige Menschen, die mit dem ernsthaften, etwas steifen holländischen Handelsbären auf einem Bier wohnten. Die älteste Tochter hatte sogar ihren Tischplatz neben ihm, da machte sich die Bekanntschaft bald.

Adrian van Geldern war gegen das junge und sehr hübsche Mädchen, wie er es gewohnt war, umkündlich höflich, bediente Marie Theresie aufmerksam bei Tisch und tat ihr auch sonst kleine Günstigkeiten, wenn sie mit den jüngeren Ge-schwistern spielte.

Anfänglich belustigte sie das alles, aber bald fand sie an dem zurückhaltenden jungen Mann so viel Rühmenswertes, daß langsam eine ernste Neigung in ihr aufkam. Sein ernstes, schwerblütiges Wesen gab ihr zu denken, und ihr feiner Wadentanz spürte den Gründen nach. Er mußte Bitteres erlebt haben, es konnte nicht allein die Krankheit sein.

Je mehr sich ihre Neigung vertiefte, desto eifriger ward sie im Forschen, doch aus seinem Wesen war schwer etwas zu erfahren; aber sie meinte nach Frauenart, es müsse eine Liebe gewesen sein, die ihm ein Leid bereitet.

Ihre Art, mit ihm umzugehen, hatte etwas liebenswürdig Verträgliches, etwas Schönes und Tröstendes, das Adrian wohlthätig empfand. Mit ihr zu-sammen konnte er Stundenlang schweigend über die grünen, lachenden Wälder wandern, stille Burgpfade aufwärts steigen, ohne ein Unbehagen bei diesem Schweigen zu empfinden, sie verstanden sich mit einem Blick, einem Nicken, oder Adrian erzählte beim Anblick der verschneiten Berggipfel, von den weichen, schimmernden Volkstanzgebirgen seines Heimatlandes, von den Städten, deren Straßen von Erlen und Ulmen dunkeln, von den alten Häusern mit ihrem wundervollen steinernen Schmuckwerk, den schönen Portalen, wie klar die Spiegel-bilder alles dessen im Wasser der Grachten funkelte, wie das Leben da unten im Lande ging und wie seine Sitten waren.

Er mußte, Marie Theresie verstand ihn in seiner eigentümlichen Art, das war für ihn ein sanfter Trost. Er hatte eine Freundschaft für sie oder besser gesagt eine Liebe, nicht Mannesliebe, es war mehr eine Brüderlichkeit, das Vertrauen zu einem Menschen, von dem man weiß, er ist in seiner goldenen Güte immer für uns da, bereit zu hören, zu trösten, zu helfen. Und Marie Theresie half ihm, daß sein Leid sich milderte. Ihre Sanftigkeit war Del auf die stimmenden Wogen, seiner seelischen Schmerzen.

Die heißen, blaugoldenen Sommertage gingen hin, und die Familie dachte an die Heimkehr. Adrian van Geldern erfuhr, daß Marie Theresie einen Kursus durchmachen wolle, um sich zu einem Berufe vorzubilden. Das verbotene vor-nehmene Kaufmann in höchstem Ernste, das war er von seinem Lande her nicht gewohnt. Nach seinen Begriffen gehörte die Frau ins Haus, wie konnte das zarte, liebebedürftige Wesen, das nach Schonung und Achtung verlangt, sich in einem anderen Berufe glücklich fühlen, als in dem ihm von der Natur ausge-wiesenen. Das sprach er offen gegen Marie Theresies Vater aus.

Ruhig erklärte der Advokat: Ich hab' vier Räder und drei Rufen, es kommen auf feins meiner Kinder fünftausend Gulden von dem Vermögen, das ich besitze, also muß ich jedes zusehen, wie es mit dem Leben fertig wird. An einer gebiegenen Ausbildung laß ich's nicht fehlen, und eigenes Brot schmeckt.

Adrian van Geldern ward immer verwunderter, ja er ward fast erregt, als er erwiderte, daß der Frau nicht das Broterwerbende gehöre, sie sei der höchste Schmuck des Hauses, der gute Stern eines Mannes, ein Heiligthum im Hinblick auf die Mutterpflicht, man müsse sie ehren und hochhalten, Broterwerb aber er-niedrige sie. So dachten die Männer seines Vaterlandes, die ehrenflehenden Al-tdolländer Handelsherren.

Ein Tag verging über dem Gespräch und eine Nacht; als der nächste Tag zur Hälfte gegeben war, die Sonne hoch über den verschneiten Berggipfeln stand, die sich in dem blauen See zu ihren Füßen spiegelten, kam Adrian van Geldern zu dem Advokaten und bat ihn um Marie Theresies Hand.

Doktor Groll war nicht wenig erstaunt, nichts hätte er weniger erwartet als eine Brautwerbung, danach hatte ihm der ernste Holländer nicht ausgesehen. Aber er gab seine Zustimmung, wenn nur Marie Theresie wolle, um so lieber gab er sie, da er Adrians Ansichten über die Frau und die Ehe sehr gut kannte.

Marie Theresie besann sich nicht lange, ob ja, ob nein. Sie war sehr ernst-haft, sehr besonnen, als sie dem jungen Kaufmann ihr Jawort gab, aber nicht dange vor einer neuen Heimat in einem fremden Lande. Sie hatte den Mann lieb, mit dem sie ging, aber sie wußte, daß er sie nicht aus leidenschaftlicher Mannes-

Offene Stellen. Militärfreier, kräftiger Hilfsarbeiter gesucht. Dresdner Nachrichten Marienstr. 38. Buchbindergehilfen sucht Carl Anton Müller, Windelmannstr. 9. Markt Helfer gesucht. Vorzugstellen mit Zeugnis. Am See 21, 1. Fischer. Tüchtiger Weißknecht, der große Stellen besetzt hat, wird bei hohem Lohn nach auswärts gesucht. Offerten erb. u. A. L. 195 an Gansslein & Vogler, Dresden. Elektr. Installations-Geschäft nimmt Lehrling an mit Kost u. Wohnung. Off. erb. u. E. 1022 Exped. d. Bl. Sohn achtbarer Eltern, w. Lust hat Schornsteinfeger zu werden, findet für sofort od. Ostern bei freier Kost u. Wohnung gute Verhältnisse. O. Püschel, Radeberger b. Dresden. Oberschweizer-Gesuch. Suche für 1. April d. J. einen vech. Oberschweizer oder auch einen ledigen Freischweizer, welcher mit Frau meinen Viehbestand zu versorgen hat. Selbst-tränke und elektrisches Licht vor-handen, ebenso schöne große Wohnung. Gest. Off. erbeten an Rich. Müller. Rittergut Weihenbrunn, Post u. Bahnhst. Pichentanne, E. Scholar-Gesuch. Auf größt. Gute der Döbener Gegend wird z. 1. April junger, anständiger Mann als Scholar gesucht. Gutsbesitz. Sohn, der Hingehülfe bezieht, bevorzugt. Off. u. K. 1028 Exped. d. Bl.

Stenotypistin Georg Voß & Co. in Deuben. zu sofortigem Eintritt gesucht. Erzieherin (Lehrerin) für ein 13jähriges Mädchen auf ein Rittergut im Vogt. gesucht. Off. u. G. 1023 an die Exped. d. Bl. erb. Friseur, tüchtig im Frisieren u. Ondulieren, lücht zum 15. März oder später Max Noeltge, Freiberg a. E. Zuarbeiterinnen sofort gesucht. Hedwig Heer, Prager- u. Sidonien-Str. Suche für 1. April auf kleineres Rittergut eine zuverlässige Wirtschaftlerin, die gut kochen kann, Interesse für Geflügel und den Garten hat und das Milchvieh besorgen muß. Gutsbesitzer-Töchter bevorzugt. Off. unter R. 1000 an die Exped. d. Bl. erbeten. Wirtschaftlerin, einfach, mit guten Zeugnissen, zu sofortigem Eintritt auf Gut von 140 Aekern gesucht. Zeugnisse be-züglichst vorher einbringen. Gut Birkenhof, Birkenhain. Fernspr. Wilsdruff 80. Adele Weizel. Suche für 1. April eine Wirtschaftlerin, welche im Kochen und in Milch-u. Butterwirtschaft erfahren ist. Marie Wolf, Gutsbes. Bräda bei Reichen (Tost Reichen). Wirtschafts-Stube. Junges Mädchen vom Lande, nicht unter 18 J., findet Gelegen-heit, sich als Wirtschaftlerin für größer. Gutsbetrieb auszubilden. Antr. am 1. April. Gest. Anfr. mit Geh.-Anspr. zu richt. an das Er. ger. Handes b. Mulda. Suche für 1. April ein junges, fleißiges Wirtschaftsmädchen, möglichst vom Lande, welches etwas Verständnis für Milch-u. Butterwirtschaft hat u. sich keiner Arbeit scheut. Frau Gertrud Pietzsch, Gutsbesitzerin, Mulda. Verwalter per 15. März bei 1. April bei 400 A Gehalt. Off. u. P. 999 an die Exped. d. Bl. Suche für 1. April Stellung als Volontär- oder 2. Vorwarter auf gr. Rittergut m. etwas Gehalt. Landwirtssohn, 2 Sem. d. Landw. Schule bejucht. Offerten an Johann Kanath, Bautzen, Moltkestr. 4, 1. Schweizer empfiehl. Anna Weissplog, Stellenvermittlerin, Dresden, Gr. Waisenstr. 37, Tel. 28183.

Suche für meinen Sohn, w. die-lamb. Sch. verl., zum 1./4. Stellung als Scholar, mögl. ohne gegenwärtige Vergütung. Rich. A. Michael, Wargen, Murgelstr. 2, part. Beamten-Sohn, welcher zu Ostern die Schule ver-lucht laßt, Stellung als Scholar auf einem Rittergut oder großem Gut. G. Albrecht, Dresden, Moltkestr. 12, II. Aelt. Wirtschaftlerin mit guten Zeugnissen sucht Stelle. Off. u. K. Q. 394 Exped. d. Bl. 25 jährig. Mädchen, tüchtig im Kochen und Haushalten, sucht Stellung als Stütze auf Land. Gute Zeugnisse. W. Zuschriften an Steinhäuser, Döbener Str. 47, Haltenpreßerei. Suche für 1. April oder auch später Stellung als Stütze der Hausfrau bei Familienanstellung. Off. unter D. 1020 Exped. d. Bl. erbeten. Suche f. m. Tochter, 18 J., sehr kindertlieb, im Kochen u. Nähen nicht unerfahren, für 1. April od. später Aufnahme in best. Hause als Stütze oder Kinderst., wo Mädchen vord. Fam. Anstcht. Taschengeld, sowie gute Behandl. Bed. Off. erb. unt. J. 1027 an die Exped. d. Bl. Jung. Mädchen, 24 J., aus der Landwirtschaft, im Kochen und Nähen bew., sucht Stellung als Stütze auf gr. Gut, Nähe Dresden, zum 1. April. W. Off. unt. K. P. 393, bis 8. März in die Exped. d. Bl. erb. 20jähr. Mädchen, welches schon in herrsch. Häusern tätig gew., in Wäschehandl., Servieren u. Nähen bew., sucht Stell. 1. od. 15. 4. b. best. Herrsch. Off. u. J. 1021 Exped. d. Bl. erb. Freundliches, eheliches Mädchen, 18 Jahre alt, lücht p. 15. März Stellung als Guts- od. Landwirtssohn, 2 Sem. d. Landw. Schule Behandlung erwünscht. W. Off. erb. u. B. W. W. 1003 an Gerthold Wilsch, Mulda. Suche für m. Tochter (im 16. J.) Stellung in herrsch. Hause, event. auch auf Rittergut. Gest. Off. an Obergärtner E. Kehnitz, Döbelen, Post Deuben (Reich. Dresden), Gutsbesitzer, erb.

Geldverkehr. Gutrentierende, größere Fabrik (chem. Branche), die anschlüßl. für Oecredie-rung stark beschäftigt ist, lücht, um mehr Betriebsmittel zu haben, sofort stillen oder tätigen Zeilhaber mit 100000 M. Einlage gegen gute hypothet. Sicherheit und eine garantierte Mindest-Verzinsung von 15%. Ermittlung. Anfr. von Herren, die über 100000 M. verfügen, erb. unter K. T. 397 an die Exped. d. Bl. 10-12000 Mark auf gute Hypothek bar auszu-leihen. Off. u. W. W. 616 „Invalidentant“ erbeten. Miet-Angebote. 2 leere Zimm., Zentralheiz., Küche, bei vornehm. Dame i. Villa, III. St., direkt Münchener Str., April f. jährl. 360 M. zu verm. Off. u. W. V. 615 „Invalidentant“. Miet-Gesuche. Leere Stube zum Möbel-ein-stellen, ev. auch n. Wohnung wird für baldigt gesucht. Off. unt. M. 1042 Exped. d. Bl. Pensionen. Konz. Privatentbindungshelm, streng diet., liebevolle Aufnahme und Pension. Bühlan b. Dr., Villa Gluckauf, Querstraße 8. Tel. Postweg 220. Martha Lousoke, Bezirkshobamme. Nacht-Telephon über Dresden. Grundstücks-An- und Verkäufe. Haus m. Feldwirtsch. bei Sebnitz, E. Schweiz, 1.11.000 Mark zu vert. Rich. Thürmer, Dresden-Mitt., Eibenstädter Straße 17, II.

Fabrik-Areal, Gleisanchluss, elektr. Kraft, Gas- u. Wasserleitung, vorz. ist sehr billig zu verkaufen. Anfragen u. T. 361 an Hansenstein & Vogler, Dresden, erbeten. Landgut b. 5-10000 M. Anzahl. 10 J. zu kaufen gesucht. Off. u. Gut 26 an Gansslein & Vogler, Grimma i. E. Ritter- od. groß. Landgut, viel Wald, gesucht. Angeb. mit Preis, Anz. unt. W. O. 809 „Invalidentant“ Dresden. Suche Pachtung von Gut, wozu 25-30000 A. genügen. Gut Boden, Sachl., Prod. E. ob. Sebnitz. Off. u. W. 1014 Exp. d. Bl. O-Bu Rostpfanne bratet Fleisch, Geflügel, Fisch, Kartoffeln und dergl. Ohne Butter! Ohne Fett! A 1,25 u. A 2,-. Empfohlen durch die Hausfrauenvereine. Gebr. Eberstein Altmarkt 7. Elektrische Akkumulatoren und Apparate fabriktiert und repariert Alfred Luxcher, Dresden, 1. Märzstr. 16/17

Familiennachrichten.

Die Verlobung ihrer Tochter Gertrud mit Herrn Dr. med. **Gustav Joerdens** beehren sich anzuzeigen

Ernst Sieverts
und Frau Helene geb. von Hövell

Dresden, Lukasplatz 2

Meine Verlobung mit Fräulein Gertrud **Sieverts** beehre ich mich anzuzeigen.

Dr. Gustav Joerdens

Oberarzt der II. inneren Abteilung des Stadtkrankenhauses Friedrichstadt.

März 1916

Dresden

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute morgen 1/9 Uhr sanft und ruhig im 86. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, der

Rittergutsbesitzer auf Gepülzig Herr Carl Otto Kirchner.

In tiefer Trauer

Frau Anna Kirchner geb. Steiger,
Otto Kirchner, Rittergutsbesitzer,
Susanne Bergmann geb. Kirchner,
Therese Struve geb. Kirchner,
Albrecht Kirchner, Kgl. Oberförster, z. Zt. im Felde,
Lina Kirchner geb. Naumann,
Max Bergmann, Stadtrat und Fabrikbesitzer,
Friedrich Struve, Landgerichtsdirektor,
Therese Kirchner geb. Glier
und 12 Enkelkinder.

Rittergut Gepülzig
bei Erlau in Sachsen,
den 2. März 1916.

Die Beisetzungsfeier in der St. Leonhardskapelle zu Gepülzig findet Sonntag den 5. März nachm. 3 Uhr statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute mittag 1/2 Uhr verschied nach längerer Krankheit unser lieber treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater

Hermann Sigismund Jähnichen,

priv. Glasermeister,

im 75. Lebensjahre.

Dies zeigt Schmerzhaft an

Arthur Jähnichen,

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Dresden-Blauen, Hofmühlente 41,
den 2. März 1916.

Die Beerdigung findet Montag den 6. d. M. nachm. 1/2 Uhr auf dem äußeren Plauenischen Friedhofe statt.

Nach längerem schweren Leiden verschied heute vormittag 11 Uhr sanft und gottgegeben unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Emilie Agnes v. Kantar Müller

geb. Lenzschner

im 85. Lebensjahre. Sie ruhe sanft in Frieden! Auf Wiedersehen im großen Vaterhaus!

Allen Freunden und Bekannten dies nur hierdurch zur Nachricht.

Schlaflos bei Witzsch, den 2. März 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1 Uhr vom Trauerhaus, 1/2 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Heute nachmittag 1/2 Uhr tief Gott unsere liebe, gute Mutter und Großmutter

Frau Auguste Zeidler

geb. Hartmann

Heilmeisters-Ältester

im 110. in sein himmlisches Reich.

Dresden, am 2. März 1916.

Reimische Str. 8, 2.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung der teuren Großeltern erfolgt Sonntag nachmittag 1/2 Uhr vom Trauerhause aus.

Mittwoch nacht 12 Uhr entschlief nach kurzen aber schweren Leiden mein Gatte, unser Vater, der

Obstpächter

Johann Lehmann.

In tiefem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witzsch, den 3. März 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

I. Verein Dresdner Gast- und Schankwirte.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes

Herrn Otto Dürre

findet heute den 4. März vormittags 9/10 Uhr auf dem Volkswirer Friedhofe statt.

Die Einäscherung unseres Kollegen

Herrn Gustav Adolf Schramm

findet heute den 4. März nachmittags 3 Uhr im Krematorium statt. Am zahlreichste Beteiligung bitten.

Der Vorstand.

Kirchennachrichten

Im den Sonntag 2. März 1916, nach der folgenden Reihenfolge.

A. Evangelisch-lutherische Kirchen.

Apollonia für die deutsche Jugendkirche. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

B. Katholische Kirchen.

St. Marien. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

C. Evangelisch-methodistische Kirchen.

St. Pauli. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

D. Evangelisch-anglikanische Kirchen.

St. Nikolai. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

E. Evangelisch-episcopale Kirchen.

St. Elisabeth. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

F. Evangelisch-orthodoxe Kirchen.

St. Alexander. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

G. Evangelisch-orientalische Kirchen.

St. Petrus. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Katholische Kirchen. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Evangelisch-lutherische Kirchen. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Evangelisch-methodistische Kirchen. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Evangelisch-anglikanische Kirchen. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Evangelisch-episcopale Kirchen. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Evangelisch-orthodoxe Kirchen. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Evangelisch-orientalische Kirchen. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Katholische Kirchen. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Evangelisch-lutherische Kirchen. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Evangelisch-methodistische Kirchen. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Evangelisch-anglikanische Kirchen. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Evangelisch-episcopale Kirchen. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Evangelisch-orthodoxe Kirchen. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Evangelisch-orientalische Kirchen. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Katholische Kirchen. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Kirche in Witzsch. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Kirche in Witzsch. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Kirche in Witzsch. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Kirche in Witzsch. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Kirche in Witzsch. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Kirche in Witzsch. Sonntag, 2. März, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Kristall
Glas-, Steingut-, Porzellan-
Gebrauchs- u. Zierratsgegenstände
Königl. Hoflieferant
Hof. Adolphus Johansen

917. 03
"Friedrichs-Platz" Dresden
Gannbach 4. März 1916
Seite 7

Freude, daß es mir gut gefiel. Die Fahrt ging auch rasend schnell. Ich zog meine Mütze tief auf den Kopf, der Chauffeur schiefte wieder um und landete. Ich dachte, feuert der dich? Aber wie darf er dich so anfahren, wo doch ein Major neben ihm sitzt? Der ist aber dreist! Ich war so schamlos, wenigstens mein Anzug. Als ich die Leber drehte ich mich bald um und sagte: „Bitte ich bitten, aussteigen?“ Dabei bemerkte ich erst, daß der, welcher hinter mir fuhr, ein kaiserlicher Chauffeur ist. Dieser sagte nun zu dem Wagenlenker: „Der Herr möchte aussteigen!“ Er flüchelt mir aber gleichmütig zu, daß der vorne, welcher das Auto führt und der mich immer angelacht habe, ein hoher Vorgesetzter sei. Donnerwetter, denke ich, ist das schnell aus und hebe frumm; nicht vor dem Major, sondern vor dem Chauffeur. Dieser redet mich darauf an: „Nun, Kamerad, weißt Du auch, wer Dich gefahren hat?“ Ich sagte: „Nein!“ „Ich bin der Herr Major!“ — Ich stand da wie versteinert. Er lachte wieder, legte die Hand an die Mütze, und fort war das Auto. Und ich dachte fast vor Lachen und Freude...

Der große Krieg als Erlebnis und Erfahrung.
Auf Anregung und unter Mitwirkung des Zentralkomitees vom Roten Kreuz gibt Professor Dr. Ernst Jäckel ein der Kaiserin gewidmetes Sammelwerk heraus, dessen Titel bezeichnet: Es soll, wie ein Denkmal der Zeit und der Zukunft, auch ein Denkmal der Nächstenliebe dadurch werden, daß der größte Teil des Ertrages dem Roten Kreuz zusteht. Es ist für hoch und niedrig bestimmt, denn es erscheint in einem Bande und in 3 Einzeltiteln (I. Das Erlebnis, II. Die Erfahrungen des Krieges, a) zu Hause, b) im Felde), deren Preis die Anschaffung weitaus meisten Kreisen ermöglichen soll. (H. T. S.)

Die neue Londoner „Leipziger Messe“. Die neue britische Industrie-Ausstellung, die dieser Tage im Victoria- und Albert-Museum in Anwesenheit der Königin eröffnet wurde, wird von den englischen Mätern auch „Leipziger Messe“ genannt und damit das Vorbild bezeichnet, dem sie nachstreben. Stolz wird verkündet, daß die englischen Fabrikanten gelernt haben, die Dinge so billig herzustellen, wie es der Feind konnte. Die Ausstellung ist in erster Linie auf Käufer berechnet, die sich hier ihre Waaren auswählen sollen. Es gibt vier Abteilungen: Spielwaren, Porzellanwaren, Bureau-Accessorien und Druckmaschinen, Ton- und Glaswaren. In Spielwaren haben die englischen Fabrikanten besondere Anstrengungen gemacht, um all das möglichst billig und gefällig herzustellen, was früher England aus Deutschland erhielt. Der Döbnerbar spielt aber noch immer die Hauptrolle, und nur unter den mechanischen Spielzeugen finden sich originalere Muster. In der Abteilung für Porzellanwaren sind die mannigfaltigen Dinge vertreten, von Handtaschen für Damen bis zu Tabakpfeifen für Herren, von Porzellanläschen bis zu gezeichneten Krügen usw. In der Abteilung für Papierwaren und Druckereien ist besonders Wert darauf gelegt, solche Dinge herzustellen, die bisher von deutschen und österreichischen Firmen geliefert wurden. Am besten sind billige Sachen in Hundsrud gelungen. In der Tonwaren-Abteilung wird besonders das schöne Porzellan hervorgehoben. Es bleibt aber abzuwarten, inwieweit all dies, durch eine künstliche Propaganda hervorgerufenen Produkte nach dem Kriege die Konkurrenz auf dem Weltmarkt werden aushalten können.

Explosion in einer französischen Feuerwerkerschule. In Bourges ereignete sich, wie „Paris Variétés“ meldet, eine heftige Explosion in der Feuerwerkerschule. Die Abteilung zur Herstellung von feuerwerklichen Salzen lag in die Luft und wurde vollständig zerstört. Bis her sind drei Tote und mehr als ein Dutzend Verletzte festgestellt. Die Untersuchung über die noch unbekannte Ursache ist eingeleitet. (H. T. S.) (Wiederholt.)

In einem echten Tummeljahre ist der Arbeitsburde Max H., der vor der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts II stand, durch die Rettung von Schauerromanen und Detektivgeschichten verurteilt worden. Der Angeklagte war in Stellung bei dem Kaufmann L. dem Inhaber einer großen Handlung mit photographischen Artikeln. Eines Tages erhielt Herr L. einen merkwürdigen Brief folgenden Inhalts: In jetziger Zeit sei doch wohl jeder froh, wenn er nicht mehr Soldat zu werden brauche. Der Briefschreiber sei nun in der Lage, ihn vom Militärdienst zu befreien; er verlange für sich nichts dafür, da er sich in guter Vermögenslage befinde, mache aber zur Vorbedingung, daß er seinen in den vergangenen beschäftigten Arbeiter, die viel zu schlecht bezahlt wurden, den doppelten Lohn bewillige. Unterzeichnet war der Brief: „Oberabsarot v. Kroner“. Der Empfänger hielt den Brief für einen schlichten Scherz und legte ihn ad acta. Nicht lange darauf erhielt er einen zweiten Brief mit der Unterschrift: „Der Geheim-Klub der 15“. Darin stand, daß er seine Arbeiter schlecht bezahle, obwohl sein Gehalt sehr gut sei. Da habe denn der „Geheim-Klub der 15“ beschlossen, ihm aufzugeben, 5000 Mk. an seine Arbeiter zu bezahlen, jedem eine Wochenzulage von 2 Mk. zu bewilligen und jedem ein einhändiges Wehrnachschußschreiben zu machen. Auch dieser Brief wurde nicht weiter beachtet. Der „Klub der 15“ ließ aber keine Ruhe, sondern es folgte noch ein Schreiben, in dem es hieß: „Dieses ist der letzte Brief, und wenn Sie nicht anführen, was Ihnen aufzugeben ist, wird Ihre Fabrik und sämtliche Anlagen in Flammen aufgehen. Es folgt kein dritter Brief mehr, sondern nur Tod und Verderben!“ — Nun übergab der Adressat die freundlichen Schriftstücke der Polizei zur Kenntnisnahme, und diese ermittelte sehr bald den Angeklagten als den Schreiber, der allein den „Klub der 15“ darstellte und wohl der Ansicht war, daß er durch diese Form der Rädikation eine Geldstrafe von 3 Monaten Gefängnis.

Belgarane Verhandlungen. Die Deutsche Wochenzeitung für die Niederlande“ erzählt die folgende lustige Geschichte: In K. steht bei einem preussischen Korps eine bayerische Feldartillerie. Ein paar Freysen entleeren bei ihr Schanzen. Sie erhalten sie. „Müsst's aba glet wieder vund bringen.“ „Was meinstu?“ „Mim bringen voits co.“ Wieder kein Verstehen. „Inwieweit verstu?“ ruft da einer der Artilleristen und zu allgemeiner Heiterkeit erwidert die Preussen lachend: „An so tout de suite retour, oui, oui!“ Und lachend zogen sie ab.

Sportnachrichten.

Hallenporzellan. Die Vorkämpfe begannen am Sonntag vormittag 9 Uhr. Der beim Austritt sehr, kann nicht teilnehmen. **Ausballwettkämpfe am Sonntag.** Ein ganz außerordentliches Hallenballwettkampft wird sich am Sonntag auf allen Sportplätzen der Dresdener Verbändeverein abspielen, allerdings sind es sämtlich nur Meisterschaftswettkämpfe. In Dresden auf den Höhen des Zwingerhofes spielt Dresdener Sportklub gegen die Heideberg. Auf dem Sportplatz an der Friedenstraße in Reuditz treffen sich die 1. Mannschaft von Kalkbrennung und Verein für Bewegungsspiele. In Wittenau erwidert Brandenburg die Gastfreundschaft. Auf der alten Kalkbrennung an der Friedenstraße hat Hans-Wilhelm der Dresdener Fußballklub 1893 als Gegner. Sämtliche Spiele beginnen nachmittags 3 Uhr ohne Nachtzeit.

Witteldeutsches Land - Berlin. In der bereits mitgeteilten Mitteilung der Mitteldeutschen tritt inwiefern eine Änderung ein, als für den letzten Reichsländer Reumann vom Dresdener Sportklub, der durch Krankheit verhindert ist, der Berliner Sportklub als Ersatz.

Eine Gesellschaft für Kraftfahrzeuge ist im Hinblick auf den allgemeinen deutschen Automobil-Klub gegründet worden. Sie hat sich die Aufgabe, sowohl durch wissenschaftliche Einzeluntersuchungen, als auch durch gemeinschaftliches Ausprobieren von Neuerungen (wie einer größeren Zahl von Mitgliedern die technischen Aufgaben des Kraftfahrwesens insofern als sie in den und damit die Kraftfahrtechnik selbst zu fördern. Ferner werden Besichtigungen, gemeinschaftliche Fahrten und Vorlesungen veranstaltet. Der Beitritt zur Gesellschaft für Kraftfahrzeuge erfolgt auf Aufforderung des Vorstandes. Meldungen für Aufhebungen sind an die Geschäftsstelle Berlin W 9, Potsdamer Straße 116, zu richten.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50
oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer
sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsere Feinde
die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark
bis zum 20. Juli 1916 zahlbar
ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen,
den Lebensversicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften
oder
bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

Seite 12
"Tredner Nachrichten"
Sonntagsausgabe, 4. März 1916
Nr. 63

Übersicht der Sächsischen Bank zu Dresden am 29. Februar 1916.

Aktiva.	
Kursfähiges deutsches Geld	23 781 953 — Pf.
Reichsschatzschätze	1 904 424 — —
Noten anderer deutscher Banken	8 823 680 — —
Sonstige Kassen-Bestände	1 796 493 — —
Wchsel-Bestände	28 389 486 — —
Kontokorrent-Bestände	39 185 800 — —
Effekten-Bestände	8 277 888 — —
Debitoren und sonstige Aktiva	6 988 156 — —
Passiva.	
Eingezahltes Aktien-Kapital	30 000 000 — Pf.
Referenzfonds	7 500 000 — —
Banknoten im Umlauf	35 128 300 — —
Täglich fällige Verbindlichkeiten	22 934 448 — —
An Räumigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	20 392 442 — —
Sonstige Passiva	3 179 690 — —

Die Direktion.

Königshainer Hof
Königshainer Kamin
Hervorragender Luftkurort. Das ganze Jahr geöffnet.

Holz-Auktion.

Dienstag den 7. März nachm. 2 Uhr gelangen auf **Rittergut Bliessowik bei Bautzen** im Gutsbesitz meistbietend gegen Barzahlung zum Verkauf: 64 m Erlenrollen, 30 Hainen Erlenreißig. Ferner liegen daselbst zum freien Verkauf: ca. 25 im Meterle bis 29 cm stark, 12 " Weibe 30-40 " " " 12 " Weibbude 30-40 " " " 2 " Linde bis 29 " " " 3 " Birnbaum " 29 " " " 2 " Apfelbaum " 29 " " " Gebote auf diese Holzarten werden bis 7. März erbeten. Befähigung nach vorheriger Anmeldung jederzeit. Die Gutverwaltung.

Stockholz-Vorkauf.

Montag, den 6. März 1916, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Holzschlage in Abteilung 15: **200-300 rm kleingespaltene Kiefernstöcke,** mit viel Rind und für Anzuchtzwecke bestens geeignet, meistbietend verkauft werden, wozu wir Kaufsüchtige einladen. **von Sena'sche Forstverwaltung** in Jahnau O.-L., Station Alttin, und Vorbahnhof Ulfst O.-L.

Pferde-Verkauf.

Zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mit ein. **groß. Auswahl der besten Wagenpferde, sowie starker Arbeitspferde** eingetroffen bin u. selbige unter **vollen Garantie u. zu mögl. billigen Preisen zum Verkauf stelle.** **Bruno Augustin, Hechtstr. 25 u. Erlenstr. 15. Wohnung: Hechtstr. 30. Telefon: 18658.**

2 Pferde, 1,72 hoch, verkauft **Uhlmann, Moltkestraße 27.**



Saatkartoffeln

liefert alle Sorten **Max Oehmigen, Stauchitz, — Telefon 36. —**

Kohlrüben, gutes Futter für Schweine und Milchvieh, liefert billigst **Max Oehmigen, Stauchitz, — Telefon 36. —**

Kohlrüben hat laubungsmehr abzugeben **Karl Schuppen, Guben. — Telefon 36. —**

Läuferische Schweine, 40 Stück, stehen zum Verkauf. **Stuka, Coswig i. Sa., — Telefon 2368 Köhndenzoda. —**

2 Eselinnen, 1 Jahr alt, passend für Kinder oder in kl. Milchwagen, gegen Kaution auf 2 1/2 Jahre unentgeltlich zu verleihen **Hellerhof, Dresden 23.**

Einige fast neue Spitzkumte und andere Geschirre sind zu verkaufen bei **Wiescher, Zwoldauer Straße 28.** Verkaufte erstklassig, 3/4 Jahre alte **Rappstute,** von bester itischer Stute abstammend, vorzüglich zu Reit- und Jagdpferd geeignet, für mittleres Gewicht, 163 cm hoch. **C. Heymann, Rittergut Neubau b. Freiberg.**

Zwei selten schöne Gold-Füchse mit Fleck u. weißen Füßen, 3 u. 4 Jahre, 172 cm groß, starke Wagenpferde, stehen unter Garantie zum Verkauf. **Bruno Augustin, Erlenstraße 15.**

Pferd, sicherer Einpänner, nicht unter 160 hoch, aus Privatband 3. Aufl. gesucht. **Rede b. Pirna, E. Uhlmann.**

3 starke Arbeitspferde, auch einzeln, zu ver. **Hausstraße 61, Hinterb. Kühn.**

Brauner, mittell., sehr gute Beine, bill. u. verl. **O. Naake, Dr.-Lotta, Hechtstr. 7.1.**

Reit- und Wagenpferd (Oldenb.), für schweres Gewicht, fromm, zuverlässig, feblertfrei, auffallend schöne Figur, 1,75 gr., desgl. Fohlen, braune Stute, aus Privatband zu verkaufen. **Gierschner, Bergefermweg 60**

Belgische schwere Hengste,

3-7 Jahre alt, für schweres Fuhrwerk, sowie **frische Oldenburger,** 2 1/2-5jährig, stehen wieder zum Verkauf. **Oscar Gäbler & Co., Tel. 14492, Turnersweg 2/3.**

6 Stück Pferde, 4 Altmärker, 2 Oldenburger, 3-6 Jahre alt, zum Verkauf. **Briekewitz, Amt Großenhain, Gustav Ziegenbalk.**

Oldenburger Wesermarsch-Milch- und Zuchtvieh-Verkauf. Nach beendeter 10tägiger Quarantäne stellen wir vom **Mittwoch den 8. März** an einen großen Transport **prima hochtragender, sowie abgefärbter Oldenburger und Ostfriesischer Kühe und Kalben,** sowie eine Anzahl erstklassiger deckfähiger Zuchtbullen (alles Herdbuchtiere) im Alter von 6 Monaten bis 1 1/2 Jahr preiswert unter sehr günstigen Bedingungen bei uns zum Verkauf. **Meissen, am Bahnhof. Max Kiesel, Fernspr. Nr. 393. Inh.: G. de Zevic & O. Stoppelmann.**

Spezial-Laborat. für Harnuntersuchungen 3 Marien-Apothek, Ritzmarkt 10, an der Kreuzfische.

